

Die. Solare Residenz Nr. 2044

INSHARAM

von Uwe Anton

Nach wie vor ist die SOL mit ihrer Besatzung in der Vergangenheit gestrandet, nach wie vor gibt es für das alte Generationenraumschiff keine Möglichkeit zur Rückkehr in die Gegenwart. Durch einen Abgrund von 18 Millionen Jahren von ihren Gefährten in der heimatlichen Milchstraße getrennt, müssen At/an und seine Begleiter in der Galaxis Segafrendo um ihr Überleben kämpfen. In Segafrendo tobt seit über tausend Jahren ein fürchterlicher Krieg. Die mörderischen Mundänen haben die friedliche Kultur der Galaktischen Krone so gut wie zerstört. In wenigen Jahren werden die Invasoren diese Galaxis komplett beherrschen und in die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz K'UHGAR eingegliedert haben. Und die Menschen an Bord der SOL wissen, dass sie bei diesem Konflikt praktisch nichts ausrichten können. Das ist auch nicht ihre Aufgabe. Bevor das Raumschiff in die Vergangenheit geschleudert wurde, erhielt die Besatzung einen Auftrag der Superintelligenz ES: Man müsse nach Auroch-Maxo-55 fliegen, um von dort einen Kym-Jorier zu bergen. Gelingen das nicht, drohe der Untergang der Menschheit. Den Planeten Auroch-Maxo-55 fand man, ein sogenannter Kym konnte an Bord genommen werden. Und dann gelang der SOL die Flucht aus dem Orbit der vor der Vernichtung stehenden Wasserwelt. Das Hantelraumschiff erreicht einen unglaublich wirkenden Kosmos. Es ist das INSHARAM...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan	- Der Arkonide wird an die Vergangenheit erinnert,
Jonkylm	- Die Inzaila Onda erzählt ihre Lebensgeschichte,
Necker Ravved	- Der Dookie findet als »Schatztaucher« ein Artefakt,
Ronald Tekener	- Der Smiler hat Angst um seinen arkonidischen Freund,
Icho Tolot	- Der Haluter referiert über das INSHARAM.

Prolog

Träume im INSHARAM

Jonkylm träumte.

In ihrem Traum trieb sie mit der Inversen Küste am Schlund vorbei. Sein langsames, gleichmäßiges Pulsieren schien sie zu verhöhnen. Ich kenne die Geheimnisse, die du seit über zweihunderttausend Jahren zu ergründen versuchst, schien er zu sagen. Seit Äonen denkst ihr nun in eurer abgeschiedenen kleinen Welt nach, häuft Weisheiten an, entwickelt eure Philosophie des universellen Friedens und baut eure Flimmernetze zu machtvollen Instrumenten aus. Aber ihr seid vom Universum abgeschnitten, erarbeitet eure Konzepte, ohne zu wissen, wie es dort wirklich aussieht ... und ob es das Universum überhaupt noch gibt! Vielleicht ist es seit der Ankunft der letzten Shak Naru schon längst untergegangen!

Ein leises Zittern durchlief die Inzaila Onda, als wirbelten plötzlich auf ihrer riesigen Oberfläche kräftige Windstöße über die prachtvollen, bunten 'Wiesen, die meterdicken, verschlungenen Luftwurzeln, die silbrig schimmernden Ranken und die grünblau leuchtenden Wipfel des Blätterwalds. Doch dieser Eindruck täuschte: Es war Jonkylm selbst, die solche Massen ihrer Vegetation bedrückt hängen ließ, dass sie Tausende winziger Luftströmungen erzeugte, die einander durchdrangen, die sich vereinigten und verstärkten und die zu einem Sturm zusammenflossen.

Jonkylm träumte immer wieder diesen Traum, in dem sie mit der Inversen Küste in einer ewigen Spiralbahn durch das INSHARAM einen Schlund passierte. Seltsamerweise wusste sie, dass es sich dabei um einen Traum handelte, denn in Wirklichkeit befand die inverse Küste sich fest an Ort und Stelle in einer Ausbuchtung des INSHARAM.

Jonkylm passierte im Traum den Schlund des Tunnels in immer kürzeren Abständen. Und jedes Mal, wenn Jonkylm von ihm verhöhnt worden war und dann wieder kurz aus dem Traum erwachte, plagten sie quälende Gedanken, wie sie ihrer Existenz ein Ende bereiten könnte.

Denn die einzige Möglichkeit, das INSHARAM wieder zu verlassen, stellten die Dimensionstunnel wie jener nach Auroch-Maxo-55 dar, durch den die Inzaila Onda an diesen Ort gelangt waren. Ihre wahre Bestimmung, das wussten sie, lag draußen im Universum, doch der Weg war ihnen versperrt, würde ihnen wohl immer versperrt bleiben.

Auch diesmal riss der Schrecken des Traums sie kurz aus ihrem in letzter Zeit fast immerwährenden Schlaf. Mühsam ordnete sie ihre Gedanken, versuchte, sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Vielleicht würde sie gar nicht mehr dazu kommen, ihrer Existenz ein Ende zu machen. Die Inverse Küste schrumpfte, der Lebensraum der Inzaila Onda war beträchtlich kleiner geworden, war mittlerweile nur noch etwa halb so groß wie zu dem Zeitpunkt, als Jonkylm hierher gelangt war. Sie konnten sich ausrechnen, wann die Inverse Küste so stark geschrumpft war, dass die Inzaila Onda von der Masse im Raum zerquetscht werden würden.

Das Ende war abzusehen, nicht nur für Jonkylm, sondern für sie alle. Auch wenn es erst in weiteren zweihunderttausend Jahren kommen würde, es war abzusehen. Aus eigener Kraft konnten die Inzaila Onda es nicht abwenden. Sie mussten auf eine Shak Naru warten. Doch selbst wenn noch eine kommen sollte, war zweifelhaft, dass sie genug Vitalität in die Inverse Küste bringen würde, um die Inzaila Onda aus ihrer Lethargie und ihren Träumen zu reißen.

Paumyr, wo bleibst du? dachte Jonkylm verzweifelt. Die letzte Shak Naru hat berichtet, du solltest die nächste sein ...

Wann würde Paumyr endlich durch den Schlund zu ihnen stoßen? Sie benötigten sie dringend, um sich zu stabilisieren, Zeit zu gewinnen und vielleicht eine Lösung zu finden.

Seit Jonkylm als erste von ihnen das INSHARAM erreicht hatte, waren 125 weitere Inzaila Onda zu ihr gestoßen. Nur 125 - denn alle anderen hatten die beschwerliche Strecke zwischen Auroch-Maxo-55 und ihrem neuen Lebensbereich im INSHARAM nicht überstanden. Und seit geraumer Weile waren die Neuankömmlinge die Shak Naru, die ihnen kurzfristig Linderung verschafften.

Jonkylm spürte plötzlich, dass der Schlund - der Dimensionstunnel - mit einmal schneller zu pulsieren begann, enger und heftiger kontrahierte. War das eine Folge des Ereignisses, auf das sie schon so lange wartete?

Erregung erfasste sie, und mit einer willentlichen Anstrengung, die sie fast die letzte Kraft kostete, streckte sie ihr Flimmernetz aus, sog dann Wasser ein und gab Gegenschub, um ihr Treiben zu verlangsamen, pumpte immer schneller immer mehr Wasser durch ihren Körper, hielt schließlich an und schwamm zurück.

Sie streckte das Flimmernetz nach dem Schlund aus, spürte deutlich, wie er sich heftig zusammenzog, sich darauf vorbereitete, etwas auszuspucken. Jonkylms Erregung steigerte sich ins Fieberhafte. War es jetzt soweit? Würde nun endlich die Inzaila eintreffen, die sie unbedingt benötigten, um vielleicht den nächsten Schritt vollziehen zu können? Ein mentales Ächzen schien vom INSHARAM her über die Oberfläche der Inversen Küste zu wehen, ein gequältes Seufzen, das gleichzeitig aber auch von einer gewissen Befreiung, ja sogar Erlösung kündete, als bereite es dem Dimensionstunnel Mühe, einen Gegenstand zu befördern, zumindest ein Lebewesen von der Größe einer Inzaila.

Der Schlund zuckte sich dem Höhepunkt seiner Kontraktionen entgegen und öffnete sich dann weit, so weit, wie Jonkylm es noch nie zuvor beobachtet hatte. Ihre freudige Erregung schlug in Besorgnis um. Sie hatte schon die Ankunft von Tausenden Inzaila beobachtet, die auf diese Weise hier eingetroffen waren, aber zum ersten Mal bei einem Transfer reagierte der Schlund des Dimensionstunnels so heftig. Sie streckte ihre psionischen Sinne aus und nahm in weiter Entfernung etwas wahr, zuerst nur verschwommen, dann immer deutlicher, als es sich rasend schnell näherte. Schon lange vergessen geglaubte Erinnerungen brandeten in ihr empor, Bilder von peitschenden Stürmen und Flutwellen, von Tsunamis und Taifunen, die mit der Urgewalt der Schöpfung durch ihre Vegetation wirbelten, gegen ihren riesigen Leib schlugen, sie zum Kentern zu bringen drohten. Es waren alpträumhafte Bilder, die nicht unbedingt in der Realität wurzelten, sondern ihrer von Urängsten genährten Phantasie entstammten.

Doch nun wurden sie Wirklichkeit. Eine schwarze Front jagte auf Jonkylm zu, eine psionische Sturmwellen, ein Zerstörungsimpuls, der zwar nicht ihren Körper, aber ihren Geist erfassen und mit sich reißen würde. Die Inzaila Onda versuchte gar nicht erst zu fliehen. Es war sinnlos, die Wirkung des paranormalen Stoßes war zeitverlustfrei, würde sie in Bruchteilen von Sekunden erreicht haben, nachdem er den Schlund erst einmal verlassen hatte. Und noch etwas lähmte Jonkylm geradezu. Es gab nur eine Erklärung für diesen Impuls der Zerstörung. Es musste zu einer unsagbaren Katastrophe gekommen sein.

Unendlich weit entfernt, im Normaluniversum, musste soeben Hauchmén Zovirasch stattgefunden haben, das Ende der Welt für Auroch-Maxo-55. Und ein Hauchmén Zovirasch zu diesem Zeitpunkt bedeutete auch für die Inzaila Onda im INSHARAM nicht mehr und nicht weniger als ihr endgültiges Todesurteil. Nun konnte keine weitere Inzaila zu ihnen stoßen. Es war vorbei. Das Ende mochte vielleicht erst in zweihunderttausend Jahren kommen, doch nun war es endgültig unausweichlich.

Jonkylm fragte sich, wie sie diesen Zeitraum durchstehen sollte, als der Zerstörungsimpuls ihren Geist erfasste und mitriss, aufsplitterte und in einen neuen Traum verwehte. Und während sie sich verzweifelt bemühte, die Myriaden Fragmente ihres Seins wieder zusammenzufügen, ihre Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen, lösten sich weitere Bilder aus den Tiefen ihres gespaltenen Seins, Bilder der Vergangenheit, Bilder, die zeigten, wie alles begann. Und was danach geschah ...

1. Durch den Schleier

Bleib wach! hämmerte schwach und unendlich weit entfernt der Logiksektor. Gleite nicht ins Dunkel ab! Der stechende Schmerz dehnte sich auf meinen ganzen Körper aus. Ein Schmerz, der mir vertraut war, den ich schon kannte, als ich noch nichts von Superintelligenzen und Kosmokraten wusste. Ein Schmerz wie bei der Transition eines alten Schlachtschiffs des Großen Imperiums. Ein Transmittertransport?

Oder die letzte Nervenreaktion eines sterbenden Gehirns?

Alles in mir schrie danach, sich der brennenden Qual und der Dunkelheit zu ergeben. Narr! Du hast schon ganz andere Dinge überstanden! Wehr dich!

Ich wollte dem Logiksektor eine passende Antwort geben, aber mir fehlte die Kraft. Jede Faser meines Seins war damit beschäftigt, gegen die Pein anzugehen. Ich versuchte, sie zu bekämpfen, mein Bewusstsein aus der stählernen Klaue zu befreien, die scheinbar mein Gehirn hielt und sich langsam schloss, um es zu zerquetschen.

Die Dunkelheit verdichtete sich kurz, und der Drang, sie willkommen zu heißen, sich ihr zu ergeben, war so verlockend wie das Paradies. Alles war besser als dieses Feuer, das meine Nervenbahnen in Brand gesetzt hatte und sie so heiß wie eine Sonne lodern ließ.

Du kennst dich mit solchen Belastungen aus. Du weißt, wie man sie überwindet. Der Besatzung der SOL fehlen diese Erfahrungswerte. Sie braucht dich!

Die SOL.

Bilder der Erinnerung zerrissen den Schleier, der mein Bewusstsein einzuhüllen drohte. Auroch-Maxo-55, der Planet der Inzaila, der auseinanderbrach, zerstört von dem Beschuss der angreifenden Raumflotte und den psionischen Gewalten seiner ungewöhnlichen Bewohner, die sie entfesselt hatten, um den S-Zentranten der Mundänen zu übernehmen.

Das Alshma Vantor. Der Weg nach oder in das? - INSHARAM. Die unerklärliche Zone am Südpol des Planeten, die sämtlichen physikalischen Gesetzen hohnzusprechen schien, die alles sein konnte, ein künstliches Schwarzes Loch, ein Tor in die Unendlichkeit oder die Pforte in die Vernichtung. Die Superintelligenz ES hatte den Befehl gegeben, nach INSHARAM zu fliegen. Und dann hatte sie dafür gesorgt, dass uns kein anderer Weg blieb, als uns kopfüber ins Ungewisse zu stürzen.

Ich kämpfte gegen die Ohnmacht an. Aus weiter Ferne drang ein misstönendes Knirschen zu mir herüber, und es dauerte einen Moment, bis mir klar wurde, dass es von meinen Zähnen stammte, die ich zusammenbiss: Aber der Nebel lichtete sich. Nun mach schon. Du hast es gleich geschafft. 'Ach ja! wollte ich dem Logiksektor voller hilfloser Wut entgegenschleudern - und der Schmerz ebte ab. So schnell, wie er gekommen war. Ich schnappte wie ein Ertrinkender nach Luft, grelles Licht stach in meine Augen. Ich kniff sie blitzschnell zusammen und öffnete sie dann wieder, diesmal aber langsam und vorsichtig.

Die Welt nahm Konturen an. Offensichtlich lebten wir 'noch, und die SOL bestand noch aus einem Stück. Wir hatten es geschafft. »Belastung der Schutzschirme: 90 Prozent!« hallte SENECA Stimme durch die Zentrale. ...Und steigend!« Kurz, ganz kurz nur, fragte ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, mich der Bewusstlosigkeit zu ergeben. Und ich war froh, dass mein Extrasinn dieses eine Mal den Anstand besaß, seinen Kommentar für sich zu behalten.

Ich stemmte mich aus dem Kontursessel. Meine gemarterten Muskeln protestierten, aber ich ignorierte sie und konzentrierte mich auf meine Umgebung. Der Eintritt in das Alshma Vantor hatte uns schwer getroffen. Die Schirme hatten die Gewalten, die über die SOL hereingebrochen waren, nur zu einem kleinen Teil neutralisieren können. Die Besatzung der Zentrale hing zusammengesunken in ihren Sitzen, nur gehalten von den Gurten. Anscheinend hatten alle das Bewusstsein verloren.

Die Notautomatik handelte bereits. Medoroboter glitten durch den Raum und kümmerten sich um die Ohnmächtigen, Hochdruckspritzen jagten kreislaufstabilisierende Medikamente in die Körper. Aber ihr charakteristisches Zischen wurde von anderen, eher ungewöhnlichen Geräuschen überlagert. Ein tiefes Dröhnen lag in der Luft, und als ich mich kurz auf der Sitzlehne abstützte, verspürte ich ein feines Vibrieren. Offensichtlich arbeiteten alle Reaktoren und Triebwerke mit voller Kapazität. Aber etwas schien sie zu behindern, sich gegen ihre Anstrengungen zu stemmen, so dass die gewaltigen Energiemengen, die sie produzierten, nicht zu den zgedachten Zielen flossen, sondern trotz aller Isolierungen an die Schiffszelle weitergegeben wurden. Das verhielt nichts Gutes.

Mein Blick fiel auf die Holos, die zeigten, was außerhalb des Schiffs geschah, und schlagartig wurde mir klar, wie groß die Gefahr war, in der wir schwebten. Die SOL war mitten im Chaos gelandet. Das Hantelraumschiff trieb offensichtlich in einem Orkan aus reiner Energie. Von allen Seiten schlugen gleißende Blitze in die aktivierten Paratronschirme. Sie prasselten mit einer Gewalt und Schnelligkeit herein, die einfach keines natürlichen Ursprungs sein konnten. Noch hielten die Schirme, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis sie zusammenbrachen und die ungeschützte Hülle dem Inferno preisgaben.

„Belastung der Schutzschirme: 94 Prozent.SENECA, Bericht!“ rief ich. Das heißt, ich krächzte es. Wütend räusperte ich mich und setzte mich in Bewegung. Und zwar in Richtung Icho Tolot. Dem unverwüstlichen Giganten von Halut hatte der Eintritt in das Alshma Vantor wohl nichts anhaben können; er stand in einer Ecke der Zentrale vor einem Kontrollpult, umgeben von einer Hologalerie, über die Informationen und Diagramme flimmerten. Schneller, als das menschliche Auge folgen könnte, rollten die Daten abwärts.

Obwohl der Haluter mich sehen musste, ignorierte er mich und konzentrierte sich auf seine Arbeit. Die Finger seiner vier Hände tanzten über die Konsolen und gaben unermüdlich Daten ein. „Wo sind wir?“ rief ich. „Im Inneren einer Sonne?“ Diesmal klang meine Stimme schon wieder fast normal. „Nein. Anscheinend befinden wir uns in einem übergeordneten Raum-Zeit-Gefüge“, meldete das Bordgehirn.

„Geht das denn nicht etwas genauer?“ Teks Stimme klang überaus gereizt.

Ronald torkelte zu mir, gefolgt von Dao-Lin-Hay. Die Koordination ihrer Bewegungen war noch etwas mangelhaft, wurde aber von Schritt zu Schritt besser. Offensichtlich hatten die Aktivatorträger den Eintauchschock besser überstanden als die anderen Besatzungsmitglieder.

Falls es ein Transmitterschok war, raunte der Extrasinn. Warte, bis du alle Informationen beisammenhast, Arkonide. „Keine Daten verfügbar“, fuhr SENECA fort. „Bis auf die Außenbeobachtung sind alle Orte ausgefallen. Ich extrapoliere die wenigen Informationen, die meine anderen Instrumente gesammelt haben. Schirmbelastung jetzt bei 96 Prozent.“

Tekener fluchte. „Wir müssen was unternehmen! Wir müssen hier weg, aber schnell! SENECA!“

„Wir sind in einer energetischen Strömung gefangen“, erwiderte das Bordgehirn, einem Strudel, der das Schiff mit sich reißt. Wir stemmen uns dagegen, können mit Mühe unsere Position halten und verhindern, dass das Schiff in diesem Sog hin und her geschleudert wird. Allerdings steht zu befürchten, dass es nach dem Ausfall der Schutzschirme von den dort draußen herrschenden Gewalten einfach zermalmt wird.“

Ich hätte es nicht für möglich gehalten, doch das Energiegewitter wurde noch schlimmer. Die einzelnen Blitze verschmolzen zu einer fast solide wirkenden Masse aus grellem Licht, die gegen die Schutzschirme anbrandete wie Sturmwellen gegen eine Steilküste. Die physikalischen Reaktionen, die sich auf der Oberfläche des Paratrons abspielten, konnte man nicht mehr sehen; sie wurden von dem sonnenhellen Glanz überstrahlt.

Ich schaute weg; der Anblick schmerzte in den Augen, obwohl man davon ausgehen konnte, dass es sich dabei nicht um ein Realbild, sondern um eine bearbeitete Computersimulation handelte. Ein direkter Blick in dieses Inferno hätte mich das Augenlicht gekostet.

Ich schüttelte den Kopf und sah Tekener und Dao-Lin-H'ay wortlos an. Das Gesicht des Smilers war unbewegt. Nach seinem doch ziemlich uncharakteristischen Ausbruch kurz nach Überwindung seiner Ohnmacht hatte er sich wieder in der Gewalt. „Wird uns das Carit schützen, wenn die Schirme zusammenbrechen?“ fragte die Kartanin. Diese Legierung, aus dem die Beauftragten der Kosmokraten die neue Hülle der SOL geschmiedet hatten, enthielt winzige Beimengungen des Ultimatens Stoffs. Das Carit hatte das Hantelraumschiff schon mehrere Male gerettet. Carit nahm Energie auf und strahlte sie in den Hyperraum ab, was nach einem Zusammenbruch der Paratronschirme natürlich überaus gelegen kam.

Der Smiler zuckte mit den Achseln. "Unwahrscheinlich", sagte er grimmig. "Ich möchte mich jedenfalls nicht darauf verlassen, dass das Zeug uns unverwundbar macht."

"Aber es wird uns eine Frist verschaffen", sagte ich.

"In diesem Fall nicht", widersprach SENECA. "Die auftretenden Energien sind in ihrer Dichte und Gewalt nicht mit dem Punktbeschuss aus Energiewaffen vergleichbar. Der Aufschlagdruck ist gewaltig. Außerdem trifft er simultan jeden Quadratzentimeter der gesamten Hülle. Das Carit wird die mechanischen Kräfte an die darunterliegende Schiffsstruktur weitergeben. - Schutzschirmbelastung jetzt bei 98 Prozent."

Unwillkürlich ballte ich die Hände. SENECA mochte zwar so unbeteiligt und schulmeisterhaft dozieren wie ein Professor bei einem theoretischen Seminar an der Terranischen Akademie der Wissenschaften, doch es stand außer Frage, was seine Worte bedeuteten.

Wenn uns nicht ganz schnell etwas einfiel, hatte er damit unser Todesurteil gesprochen. Im Klartext hieß das: Diese mechanischen Kräfte würden irgendwann die Besatzung der SOL ganz lapidar zu Tode rütteln.

Icho Tolot richtete sich hinter der Konsole auf und wirbelte herum. In seinen roten Augen lag ein triumphierendes Leuchten. "Wir müssen sofort Schirme und Antrieb abschalten!" erklärte er. Ungläubig starrte ich ihn an.

Erinnerungen:
Die Verheißung

Sie war die erste und die älteste, und sie würde die letzte sein. Sie hatte den Anfang miterlebt, und sie würde das Ende miterleben. Anfang und Ende. Der ewige Kreis. Sie, Jonkylm, die erste Inzaila Onda im INSHARAM, hatte soeben das Todesurteil durch Hauchmén Zovirasch empfangen. Doch im Prinzip hatte ihr aller Ende schon vor 200.000 Jahren begonnen. Damals, als alles begann, nahm auch schon das Ende seinen Anfang. Das war der Lauf der Welt. Das Ende war stets schon im Anfang inbegriffen. Die Frage lautete nur, wann es eintrat, ob es früher oder später kam. Angemessen oder vorzeitig. Das Ende begann am Anfang, doch der Anfang vom Ende begann vor 200.000 Jahren buchstäblich mit einer furchtbaren Explosion auf dem Türkisozean ...

Sie war so stark, dass sie nicht nur auf ganz Auroch-Maxo-55, sondern auch auf dem Silberschirm zu sehen war. Zumindest für die Inzaila, deren Flimmernetze einen uneingeschränkten Kontakt miteinander ermöglichten. Tiefe, gezackte Risse schlug sie in die schimmernde Hülle, die den Planeten umgab und gelegentlich Bilder aus anderen Sphären zeigte, aus der Dunkelwolke, aber auch der Imagination der Inzaila. Denn die Explosion griff in den psionischen Bereich über. Und riss eine Lücke, die nie wieder auszufüllen sein würde. Der telepathische Äther schwirrte von besorgten Äußerungen. Und nacktem Entsetzen. Zwei aus der Gemeinschaft der Inzaila fehlten, waren verschwunden, als hätte es sie nie gegeben. Jener Sphärenbereich, der gerade noch durch ihre Präsenz ausgefüllt worden war, war völlig leer.

Was ist geschehen?

Aufgeregtes Gedankengewirr.

Wo sind Cirk und Gerzen? Was ist mit ihnen geschehen? Ihre Stimmen sind verstummt! Aber das ist unmöglich! Ganz ruhig. Paumyr, eine der jüngeren Inzaila, aber schon eine der besonnensten. Wir müssen herausfinden, was geschehen ist. Jonkylm wusste, was geschehen war. Nun, da es sich ereignet hatte, waren die Zusammenhänge völlig klar. Aber sie hätte es vorhersehen müssen. Dann hätte sie die anderen warnen können, und es wäre niemals geschehen! Doch, irgendwann schon. Es war unausweichlich. Aber nicht jetzt. Nicht so verfrüht.

Es hängt mit unseren Flimmernetzen und deren psionischer Aufladung zusammen, gab sie ihre Erkenntnis weiter. Sie wächst kumulativ. Die Netze nehmen unentwegt psionische Energie auf, nachdem ihr Sättigungsgrad eigentlich schon längst erreicht wurde. Cirk und Gerzen haben durch ihre Flimmernetze eine solche psionische Aufladung in sich akkumuliert, dass es zu einer tödlichen Reaktion gekommen ist.

Einen Augenblick lang herrschte Stille im telepathischen Äther. Dann, zögernd: Du meinst ... sie haben eine kritische Masse erreicht und einfach einander ausgelöscht?

Ja, bestätigte Jonkylm traurig. Ohne böse Absicht, einfach durch ihre Nähe zueinander. Sie verabscheute sich für ihre Vorsicht, doch sie veränderte ihren Kurs auf dem Türkisozean, entfernte sich von den anderen Inzaila, um ihnen nicht zu nahe zu kommen.

Es konnte jederzeit erneut geschehen.

Jonkylm wurde klar, dass die Bedingungen ihrer gesamten Existenz sich soeben grundlegend verändert hatten. Die Inzaila von Auroch-Maxo-55 befanden sich in einer schrecklichen Situation.

Sie durften einander nicht mehr zu nahe kommen, oder sie würden solch eine spontane Reaktion erneut auslösen. Jonkylm stellte sich die Zukunft in grauenhaften Bildern vor. Mit Cirk und Gerzen hatte vielleicht eine verhängnisvolle Todesserie ihren Anfang genommen, die zum Ende der gesamten Spezies führen würde. Im Lauf einer Jahrzehntausende andauernden Auslese würden die Inzaila einander unausweichlich auslöschen, bis vielleicht nur mehr eine einzige von ihnen übrigbliebe. Eine einzige Inzaila auf dem Türkisozean, die nicht sterben konnte, weil ihr der Widerpart dazu fehlte.

Seit Jahren verdunkelten düstere Schlieren den Silberschirm, breiteten sich von den immer zahlreicher auftretenden Rissen darin aus, als wollten sie ihn mit Dunkelheit ertränken. Mit derselben Dunkelheit, die mittlerweile die Existenz der Inzaila ausfüllte und beherrschte.

Die Todesserie ließ sich nicht aufhalten. Obwohl die Inzaila Abstand zueinander wahrten, kamen sich immer wieder zwei von ihnen ungewollt zu nahe und vergingen dann in einer verheerenden Explosion, die einen weiteren Riss in den Silberschirm trieb. Und das Schrecklichste daran war: Das, was bei den Explosionen von ihnen freigesetzt wurde, löste sich nicht einfach auf, verschwand nicht im Hyperraum oder sonst wo, sondern diffundierte und wurde von den anderen Inzaila aufgenommen. Je mehr Inzaila starben, desto größer wurde die psionische Aufladung der Überlebenden- und damit auch der Abstand, den sie wahren mussten, wollten sie nicht mit einer Gefährtin reagieren und in einem Energieblitz vergehen.

Immer wieder kam es zu spontanen Zündungen; die Inzaila konnten den langwierigen Akkumulationsprozess weder aufheben noch verlangsamen. Ganz abgesehen davon, dass es ihnen vielleicht möglich gewesen wäre, eine theoretische Perspektive zu entwickeln, die ihr Überleben sicherte, es aber fraglich war, ob sie sie auch in die Praxis umsetzen könnten.

Und dann, eines Tages, nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten der philosophischen Erörterungen ihrer Existenz, heilte der Silberschirm plötzlich. Jonkylm bemerkte es als erste. Zuerst entstand ein Lichtpunkt im Zentrum der Dunkelheit und der schwarzen Risse. Er war zwar winzig, strahlte aber so hell, dass er die Finsternis mühelos zurücktrieb.

Und er wuchs. Er wurde rasend schnell größer, veränderte seine Form. Zuerst sah er aus wie ein halbstofflicher Schmetterling, dann wie eine riesige Sporenwolke, durch deren Staub die Flügel des Schmetterlings hindurchschienen. Sie wechselten beständig ihre Farben, durchliefen einen großen Teil des Spektrums, doch alle waren leuchtend und hell.

Dann verwandelte sich die vom Schmetterling durchdrungene Sporenwolke in einen Stamm, einen Baumstamm; und er bildete Äste und ein Blattwerk, das

aber noch nicht ausgebildet war und erst langsam spross. Aber die Inzaila wusste, aus dieser Krone des Baumes würde einmal etwas sehr Bedeutendes entstehen. Und das Grenzenlose Glück sprach: Ich habe euch nicht vergessen, meine Kinder. Ihr seid in Not, und ich komme euch zu Hilfe. Und einen Augenblick lang sah Jonkylm statt der Baumkrone wieder die faszinierenden Spiralförmigkeiten von Schmetterlingsflügeln, die ein Eigenleben zu entwickeln schienen.

Grenzenloses Glück! ESTARTU! dachte Jonkylm. Du erinnerst dich an uns? Ich habe nie die Verbindung zum Schauplatz meiner Entstehung verloren. Die Inzaila und die hiesigen Kym und Kym-Jorier stellen ebenso einen Teil des Ankersystems dar, mit dessen Hilfe ich mich dauerhaft im 4-D-Kontinuum manifestieren kann, wie die Pflanzenväter und die bei ihnen lebenden Kym-Jorier. Ihr seid nicht nur meine Verbündeten und Freunde von Auroch-Maxo-55, sondern auch Teil meines stofflichen Körpers. Wenn ihr in Gefahr geratet, gerate auch ich in Gefahr. Wenn ihr Schmerz und Trauer empfindet, empfinde auch ich Schmerz und Trauer.

Und wie willst du unseren Schmerz lindern und uns die Trauer nehmen? Es könnte für euch einen Weg geben, in eine neue Zustandsform überzugehen. Durch die enorme ultrahochfrequente Aufladung der Auroch-Maxo-Dunkelwolke besteht eine natürliche Affinität zu einer Zonenart INSHARAM. INSHARAM, echote Jonkylm.

Ein geheimer Ort unendlich weit jenseits der Auroch-Maxo-Dunkelwolke. Er bildet eine Oase des Friedens, in der das Wissen und die Weisheit des Kosmos gesammelt werden. Im INSHARAM sollten für euch Inzaila optimale Bedingungen für den Sprung auf die nächsthöhere Stufe der Evolution bestehen.

Was ist das für ein Ort?

Die Inzaila nahm deutlich ESTARTUS kurzes Zögern wahr, ein leises Rauschen in der Baumkrone. Ich habe INSHARAM niemals persönlich aufgesucht, verfüge lediglich über Informationen aus zweiter Hand. Doch meine Quellen sind glaubwürdig, und ich würde niemals etwas tun, was euch Schaden zufügen könnte. Doch du bist dir unsicher, Grenzenloses Glück?

Wenn ich eins gelernt habe, dann, dass auch für solche wie uns das Spiel der Hohen Mächte niemals ganz zu durchschauen ist. Wir müssen einsehen, dass wir ihre Motive und Beweggründe nicht verstehen und niemals vollends verstehen werden können. Sie sind von uns noch weiter entfernt als wir von euch. Nicht die geringste Überheblichkeit schwang in diesem Satz mit. ESTARTU stellte lediglich eine Tatsache fest, mit der sie ihre letzte endliche Unzulänglichkeit in dieser Hinsicht erklärte. Die Blätter der Baumkrone auf dem Silberschirm raschelten nun leise und beruhigend in einer frischen Brise.

Aber mir liegen Hinweise darauf vor, dass das INSHARAM von auch mir unbekannten Mächten eigens für diesen Zweck geschaffen wurde. Es soll gewissen Entitäten den Sprung auf höhere Stufen der Evolution erleichtern.

Und wir sind solche Entitäten? Das Grenzenlose Glück traut uns solch einen Sprung auf eine höhere Ebene zu?

Ein Schmetterling erhob sich aus der Baumkrone, stob unter hektischen Flügelschlägen in den Himmel und verwandelte sich in eine Sporenwolke. Das INSHARAM ist geradezu geschaffen für euch. Es verhindert durch seine besondere physikalische Konstruktion jede Reaktion psionischer Massen. An diesem Ort des Universums können jederzeit beliebige kritische Mengen psionischer Konzentrationen nebeneinander existieren.

Hoffnung keimte in Jonkylm, zuerst zart, dann immer stärker. Die Inzaila hatten keinen Ausweg aus ihrem Dilemma gefunden und bereits so gut wie akzeptiert, dass sie auch keinen finden, würden. Aber wenn ESTARTU mit ihrer Einschätzung richtig lag, tat sich für sie unverhofft die Möglichkeit auf, doch das Leben in Frieden und Eintracht weiterzuführen, das sie so viele Jahrtausende lang auf dem Türkissee von Auroch-Maxo-55 kultiviert hatten.

Ein so heftiger Windstoß fegte durch das Blattwerk auf dem Silberschirm, dass er sich unter der Bewegung kräuselte und am fernen Horizont unscharf wurde. Ein wenig Dunkelheit schien dort wieder in das strahlende Licht zu fließen und sich zaghaft auszubreiten.

Der Plan birgt Gefahren und Unwägbarkeiten. Bedenke, Jonkylm, mir ist das INSHARAM unbekannt. Ich kann euch nicht endgültig versichern, dass alles in der Tat so ist, wie ich es gehört habe und euch beschreibe.

Wir werden uns beraten, versetzte Jonkylm, doch ich kann dir jetzt schon sagen, was dabei herauskommen wird. Die Inzaila verspürte wieder einen Anflug der Verzweiflung, die seit Jahrzehnten an ihr nagte. Was auch immer kommen mag, es wird besser sein als der permanente Selbstmord hier auf Auroch-Maxo-55!

In diesem Fall werde ich keine Zeit verlieren! Der Silberschirm leuchtete einmal hell auf und nahm dann seine übliche Färbung an. Diejenige, die er gehabt hatte, bevor die Dunkelheit Anspruch auf ihn erhoben hatte.

2. Energiebombardement

Hatte ich mich verhört? Das konnte unmöglich Ichos Ernst sein!

Anscheinend standen mir meine Gedanken ins Gesicht geschrieben, denn der Haluter hob beschwichtigend die obere rechte Hand. "Ich habe die Situation mit dem Planhirn durchgerechnet", sagte er.

Wie immer sorgte ein von seinem Raumanzug erzeugtes Dämpfungsfeld dafür, dass seine Worte nicht als urweltliches Gebrüll ertönten. Es nahm ihnen jedoch nicht die Eindringlichkeit. "Wir sind in der Tat in einen Dimensionstunnel versetzt worden, dessen Energien sich als zielgerichteter Strudel manifestieren."

"Du meinst, wir sind in ihm gefangen", sagte Dao-Lin-H'ay.

"Das ist im Moment ohne Bedeutung", grollte Tolot. "Wichtig ist, dass der Tunnel keinen uns bekannten vergleichbaren Phänomenen ähnelt. Und meine Analysen ergeben, dass wir selbst die Schuld an dem Energieorkan tragen, der uns entgegenschlägt."

"Was?" sagte ich. Ichotolot war nicht nur bei seinem Volk ein höchst anerkannter Wissenschaftler. Was er aber sagte, klang für mich einfach bizarr.

"Die Stärke des energetischen Orkans steht in direktem Verhältnis zur der der Paratronschirme und Triebwerksleistung. Indem die SOL sich mit aller Kraft gegen den Strudel stemmt, provoziert sie erst die Reaktion der Umgebung."

"Aber das widerspricht jeglicher Erfahrung!" rief Tekener.

"Nichtunbedingt. Man könnte unsere Situation mit der Immunabwehr des menschlichen Körpers vergleichen. Wir sind in diesem Dimensionstunnel ein Fremdkörper, und die n-dimensionalen Energien, die die SOL erzeugt, reizen die Umgebung zu dieser Abwehrmaßnahme. Je stärker wir dem Sog des Strudels entgegensteuern, desto heftiger wird der energetische Orkan."

Ich schüttelte den Kopf. "Diese Vorstellung ist ..." Ich verstummte hilflos.

Der Haluter blieb ganz ruhig. "Ich bin von der Richtigkeit meiner These überzeugt. Der Raum, in dem wir uns befinden, reagiert lediglich auf die Energieentfaltung der SOL, ähnlich wie die Immunabwehr eines menschlichen Körpers auf Viren."

"Du meinst, wenn wir die Schutzschirme und Triebwerke einfach abschalten, hört der Spuk auf?" fragte Tekener bissig.

"Genau. Wenn der Tunnel, in dem wir uns befinden, nicht mehr so stark durch die Emissionen der SOL gereizt wird, wird sich auch das Energiechaos normalisieren."

Ich wollte etwas erwidern, verzichtete dann aber darauf. "SENECA, deine Einschätzung?" fragte ich stattdessen. "Das ist nur eine Theorie, für die es keinen schlüssigen Beweis gibt." "Irgendwelche Alternativpläne?"

"Nein. Aber auch keine Selbstmordpläne." "Das ist nicht besonders hilfreich, SENECA."

"Das wusste ich aber!"

Mein Blick wurde wie magisch von dem Halo angezogen. Die Projektion des Hexenkessels aus tobenden Energien, die auf das Schiff einschlugen, wurde ständig nachgedunkelt, wie man unschwer sehen konnte. »Schirmbelastung jetzt schon bei einhundert Prozent und weiter steigend!« verkündete das Bordgehirn emotionslos. Die Schirme würden jeden Augenblick zusammenbrechen und die SOL dem Inferno schutzlos ausliefern. Uns blieben maximal noch ein paar Minuten, wenn überhaupt. Dennoch sträubte sich in mir alles, Tolots Vorschlag zu befolgen und uns diesem Inferno freiwillig auszuliefern.

Man rannte nicht freiwillig ohne jede Deckung in einen Geschosshagel hinein - das widersprach dem Selbsterhaltungstrieb eines jeden humanoiden Wesens. Er könnte recht haben! meldete sich der Logiksektor. Seit Jahrhunderten benutzten die Inzaila von AurochMaxo-55 diesen Weg nach INSHARAM. Aber sie sind organische Wesen. Die SOL hingegen ist ein Raumschiff, ein künstliches Objekt.

Das ist wahr. Aber auch nicht gerade hilfreich. Wenn wir uns irren, werden wir zerstört. Und wenn wir nichts unternehmen, werden wir auch zerstört. Die Frage ist doch: Vertraust du Tolots Urteil? Natürlich vertraute ich ihm, das stand keinesfalls zur Debatte. Ich schaute die Gefährten an. Tekener zuckte vielsagend mit den Schultern. Die Kartanin öffnete den Mund, als wolle sie etwas sagen, überlegte es sich dann aber anders. Unwillkürlich nickte ich. Ich war der Expeditionsleiter, ich musste eine Entscheidung treffen. Und zwar umgehend.

Ich wählte einen Kompromiss. "SENECA, sofort sämtliche Triebwerke abschalten!"

Als sich auf Volllast arbeitende Aggregate abschalteten, reduzierte sich das Dröhnen der Schiffszelle schlagartig. Und genauso schlagartig veränderte sich das Halo, das die SOL und ihre Umgebung zeigte.

Die grelle Masse aus reiner Energie, die das Schiff einschloss, zerfaserte wieder zu unzähligen Blitzen, die dicht vor dem goldfarbenen Hantelraumschiff förmlich aus dem Nichts des unfassbaren Strudels entstanden, in dem wir uns befanden, und in die Schutzschirme einschlugen. Dort tobte noch immer ein Orkan aus zerstörerischer Energie, doch es schien eine gewisse Ordnung in das Chaos der Entladungen eingekehrt zu sein. Es sah tatsächlich so aus, als hätte Tolot recht behalten.

Und dennoch ... alles in mir sträubte sich vor dem nächsten Schritt, vor dem Befehl, Paratronschirme und HÜ-Schirme zu des aktivieren. Mein Instinkt sagte mir, dass ich uns der Zerstörung preisgab. Es war eine Sache, auf die Triebwerke zu verzichten, die sowieso nur wenig ausgerichtet hatten, aber eine völlig andere, den Schutz

preiszugeben, den die über Jahrtausende bewährten Energieschirme gaben. "Paratron- und HÜ-Schirme aus!" Auf dem Halo verschwanden die Schirme - und mit ihnen die Energiehölle, die die SOL in ihren Klauen gehalten hatte. Es war ein erstaunlicher Anblick. Eben noch schien der übergeordnete Raum, in dem wir uns befanden, das Raumschiff in seiner Mitte unbedingt vernichten zu wollen. Nun lösten sich die Blitze, in denen sich das energetische Chaos manifestierte, einfach auf und gaben den Blick frei auf ein undefinierbares graues Wallen, aus dem der mehrdimensionale Strudel offensichtlich bestand. Nur noch gelegentlich flackerten kleine Entladungen die Prallschirme entlang, die als einzige noch aktiviert waren.

Ich holte tief Luft. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich den Atemangehalten hatte. Erleichtert schlug ich dem Haluter auf den Unterarm, der sich in Höhe meines Kopfes befand, und grinste. Wir hatten es tatsächlich geschafft. "In Ordnung, SENECA, den Prallschirm ausschalten!"

Die letzten Entladungen erloschen, und die SOL schwamm ganz ruhig durch das rätselhafte Medium des Tunnels, nicht mehr von ihrem Antrieb bewegt, sondern gezogen von der undefinierbaren Strömung des geheimnisvollen Sogs.

Ein Strudel, an dessen Ende dieses INSHARAM lag. Was auch immer für ein Ort das sein mochte.

"Was auch immer dieses INSHARAM sein mag", verließ Icho Tolot meinen Gedanken Ausdruck, während er gleichzeitig weiterhin an den Kontrollen arbeitete, "wir können davon ausgehen, dass wir durch eine Art von Dimensionstunnel hierher gelangt sind. Darauf lässt schon allein das mehrdimensionale Raum-Zeit-Gefüge schließen, und auch erste Messungen deuten darauf hin. Bis allerdings genauere Daten vorliegen ..."

Der Riese von Halut hob mit einer anrührenden menschlichen Geste die mächtigen Schultern.

Für Messungen brauchten wir Fachpersonal, und damit war es noch schlecht bestellt. Die Medorobots schienen weiterhin überall herumzuschwirren. Roman Muel-Chen und Myles Kantor waren bereits auf den Beinen, unsere Kommandantin Fee Kellind und Don Kerk'radian stöhnten immerhin schon wieder leise vor sich hin. Wie bei dem mentalen Schlag, den die Inzaila Paumyr der SOL mehr oder weniger unabsichtlich versetzt hatte, schienen auch diesmal die Zellaktivatorchipträger oder besonders geschützte Menschen zuerst zu sich zu kommen.

"SENECA", sagte Tolot, "Hyperkon-Normaltriebwerke behutsam hochfahren!"

Ein leises, kaum wahrnehmbares Brummen erklang, und auf einzelnen Halos flammten wieder Blitze in dem grauen Wallen auf, das das Schiff umgab. Und das bei zehn Prozent der Maximalbeschleunigung!

"SENECA", sagte ich, "können wir mit dem Sublicht-Triebwerk unseren Kursbeeinflussen?"

"Negativ. Meinen Extrapolationen zufolge wird es uns selbst bei voller Kapazität nicht gelingen, den Kurs der SOL relativ zu den Begrenzungen des Strudels zu beeinflussen. Aber es brechen wieder, heftige energetische Gegenreaktionen über die Carit-Hülle herein."

"Wer hat dir den Überrang-Befehl erteilt?" Mit dieser Überraschungsfrage wollte ich das Bordgehirn aus der Reserve locken.

Die Superintelligenz ES hatte der Besatzung der SOL den Auftrag erteilt, bis zum 944.8741.87. Segaf vom PlanetenAuroch-Maxo-55 einen Kym-Jorier zu bergen. Immerhin war es uns gelungen, einen Kym mitzunehmen, eine Art Puppen-Kokon. Als wir aber dann von der kurz vor dem Untergang stehenden Welt fliehen wollten, hatte SENECA die Triebwerke blockiert und uns gezwungen, durch das Alshma Vektor zu fliegen, den Dimensionsstrudel, in dem wir uns immer noch befanden. Alles sprach dafür, dass ES dem Bordgehirn diese Überrang-Order erteilt hatte, doch ich hätte gern eine Bestätigung dafür bekommen, nur um ganz sicherzugehen.

Doch mit SENECA'S Antwort wurde eher eine rhetorische Frage daraus. "Das wüsste ich aber", antwortete das Bordgehirn lapidar. "Triebwerk ausschalten!" befahl ich. SENECA kam dem Befehl umgehend nach. Offensichtlich schien die Überrang-Order nur dem Kurs durch das Alshma Vektor zu gelten. Ich würde mir aber auf jeden Fall den Kopf darüber zerbrechen müssen, wie wir uns davon überzeugen konnten, dass das Bordgehirn ordnungsgemäß funktionierte und wir uns seiner vollständigen Loyalität sicher sein konnten.

Ein SENECA, der uns jederzeit in den Rücken fallen konnte, würde mich durchaus in den Wahnsinn treiben können, nach allem, was uns bislang widerfahren war. Zuerst waren wir achtzehn Millionen Jahre in die Vergangenheit verschlagen worden, und gerade hatte Tolot mehr oder weniger überzeugt behauptet, dass wir auf dem Weg in ein anderes Universum waren.

Zieh keine voreiligen Schlüsse, Kristallprinz, mahnte der Extrasinn. Hoffe lieber darauf, dass wir tatsächlich auf diese obskure Weise INSHARAM erreichen werden, so, wie es in ES' Absicht liegt.

"Wir können also nichts unternehmen", sagte Tekener. "Wir haben keinerlei Möglichkeiten, das Schiff zu steuern, und müssen untätig abwarten, bis der Flug ganz von allein in diesem geheimnisvollen INSHARAM endet ..." "SENECA?" fragte ich.

"So ist es", sagte das Bordgehirn.

"Bist du jetzt bereit, uns etwas mehr über INSHARAM - vielleicht sollten wir besser das INSHARAM sagen - zu verraten?"

"Mir liegen keinerlei Informationen über unser Ziel vor."

Das war von Anfang an so von ES geplant, dachte ich. ES hat von Anfang an gewusst, dass wir den Weg durch das Alshma Vektor nehmen müssen. Wir hätten gar keine andere Wahl gehabt, wären niemals aus der Dunkelwolke herausgekommen. Die Mundänen hätten die SOL abgeschossen, bevor wir auch nur zehn Lichtminuten weit gekommen wären. Mein Zögern war völlig überflüssig und sinnlos.

Das ist es meistens, meinte der Logiksektor. Außerdem habe ich dich mehrmals darauf aufmerksam gemacht.

Und nun?

Der Logiksektor schwieg. Ich ließ den Blick durch die Zentrale schweifen. Die meisten Besatzungsmitglieder waren wieder bei Bewusstsein, wenngleich noch nicht vollständig einsatzfähig, doch das würde sich schnell ändern. Wir Aktivatorträger scharten uns um Roman Muel-Chen und Fee Kellind. "Verdammt noch mal", sagte Tekener, "WO sind wir?" Er klang noch gereizter als zuvor. "Warum tun wir uns das an?"

Ich konnte ihn verstehen. Die Stimmung an Bord war allgemein gereizt. Schließlich hatten wir im Auftrag von ES einen Kym geborgen, ohne dass die Superintelligenz uns verraten hatte, was wir nun damit anfangen sollten. Und dann hatte ES uns ins INSHARAM geschickt, ohne uns auch nur mit einer Andeutung zu verraten, was wir hier sollten oder worum es sich dabei überhaupt handelte.

Kein Wunder, dass Tek der Kragen platzte. "Myles", sagte ich und gab Kantor das Kym-Ei. "In die wissenschaftliche Abteilung damit. Ruf Tangens den Falken hinzu. Versucht herauszufinden, was es damit auf sich hat. Und strengste Sicherheitsvorkehrungen! Paratronschirme, vollständige Isolation. Mindestens

zehn Kampfroboter und zwanzig Besatzungsmitglieder zur Rundum-Bewachung. Darüber hinaus alles, was du als nötig erachtest."

Um Tek zu zitieren ... Verdammt, von diesem Ei hing ES zufolge das Überleben der gesamten Menschheit ab. Und jetzt hatte ES es uns ins Nest gelegt, und wir wussten eigentlich gar nichts damit anzufangen...

"SENECA", sagte ich, liegen mittlerweile weitere Informationen über unsere Umgebung vor?"

"Negativ. Das Strudelmedium, in dem wir uns befinden, ist von mir noch nicht definierbar."

"Und unsere Geschwindigkeit?" fragte Ron.

Das Bordgehirn zögerte kurz. "Offensichtlich nimmt sie zu, jedoch ist sie nicht eindeutig messbar, da es keinen Fixpunkt gibt, an dem ich die Messung festmachen könnte."

Ein Blick auf die Halos bestätigte diese Worte. Mein photographisches Gedächtnis verriet mir, dass das graue Wallen nun eindeutig schneller zu strömen schien. Hätte ich schätzen müssen, wäre ich von einer Geschwindigkeit von einigen hundert oder tausend Kilometern pro Stunde ausgegangen. Die Hand dafür ins Feuer gelegt hätte ich allerdings nicht. "Im Augenblick scheint dem Schiff keine unmittelbare Gefahr zu drohen", stellte Icho fest. Zwei Sekunden später setzte das Rütteln wieder ein.

Ich sah Icho an. Der Haluter drehte sich wortlos wieder zu der Konsole um. Das Rütteln und Schütteln wurde fühlbar stärker. Es konnte' weder von den Triebwerken noch von den Schutzschirmen ausgelöst worden sein. Offensichtlich hämmerte irgendetwas auf die Hülle des riesigen Hantelschiffs ein, die es dann ins Schiffsinere weitergab. Ich vermochte mir das Phänomen nicht zu erklären, verspürte aber kurz die Ahnung, dass sich eine katastrophale Entwicklung anbahnte.

"Alle Besatzungsmitglieder schnallen sich sofort auf ihren Sesseln an oder suchen entsprechende Schutzräume auf!" befahl ich und leistete meiner eigenen Anweisung umgehend Folge, wobei ich mich kaum auf den Füßen halten konnte und mich an einer Konsole abstützen musste.

"Es hat den Anschein", sagte Icho, "als würde sich das undefinierbare Medium, durch das das Schiff sich bewegt, materiell verdichten."

"Befinden wir uns etwa in einer Gasatmosphäre?" fragte Tek. "Wenn schon nicht im Inneren einer Sonne ..." "SENECA ...", sagte ich und tadelte mich sofort, weil wieder eine gewisse Hilflosigkeit aus diesem Wort sprach. Der Extrasinn hieb in dieselbe Kerbe: Was ist nur los mit dir, Kristallprinz? Für dein Zaudern und deine Geschwätzigkeit auch während der Kampfsituation vor dem Eintritt ins Alshma Ventor wärest du vor etwa dreizehntausend Jahren vom Admiral zum einfachen Arbtan degradiert worden! Hat es dich etwa dermaßen aus der Bahn geworfen, dass ES dich wie einen einfachen Handlanger behandelt?

"Viena", wandte ich mich an unseren Ortungschef Zakata, "die optische Ortung gibt nicht viel her. Was können wir den Massetastern entnehmen?"

Die Antwort des Mannes mit dem Pferdegebiss kam postwendend. Offensichtlich hatte die Besatzung der SOL sich von der zweiten Bewusstlosigkeit innerhalb weniger Stunden wieder erholt.

"Sie zeichnen alles andere als ein deutliches Bild. Wenn ich die Daten von SENECA interpretieren und zu einem Bild zusammensetzen lasse, wird lediglich so etwas wie ein ... wie ein Schlauch sichtbar, und das auch nur sehr schemenhaft. Allerdings messe ich in großer, Menge Strukturen an, die diesen Schlauch mit zunehmender Dichte ausfüllen."

"Was für Strukturen?" Viena zögerte. "Ich ... kann auf Anhieb wirklich nicht entscheiden, ob es sich um Energie oder Masse handelt ..." Der Ortchef klang zerknirscht. Er war eine absolute Kapazität auf seinem Fachgebiet und fasste dieses Eingeständnis angesichts der Messgeräte, die ihm in der SOL zur Verfügung standen, wohl als persönliche Niederlage auf.

Ich betrachtete kurz die fettige Haarpracht des Ortungsspezialisten. Kopfschüttelnd fragte ich mich, warum er nicht auf die einfachsten kosmetischen Hilfsmittel zurückgriff, um Abhilfe zu schaffen. Aber vielleicht glaubte er ja, Fettmähne und Pferdegebiss würden ihm eine einzigartige Note verleihen. Womit er zweifellos Recht hatte.

Sein nachdenkliches Stirnrunzeln ließ ihn nicht gerade attraktiver wirken.

Die Vibrationen wurden zunehmend heftiger. Was auch immer sich in diesem Schlauch befand, es leistete der SOL heftigen Widerstand, Widerstand, den die Hülle ungeschwächt ins Schiffsinere weitergab. Alles um mich herum war in starke Schwingungen versetzt worden, teilweise so stark, dass die Konturen mancher Gegenstände sich nur noch verschwommen abzeichneten.

"Ich drehe dieser Superintelligenz den Hals um", knurrte Tekener. "Was, wenn die SOL hier untergeht? Und der Kym mit ihr?"

Und damit auch die Menschheit. Er sprach es zwar nicht aus, aber genau das meinte er.

"Haben wir es nun geschafft oder nicht?" fuhr Tek aufgebracht fort. "Wenn wir versagen und den Kym-Jorier nicht rechtzeitig bergen, wird die Menschheit nie entstehen." Nun sprach er es aus. "Warum hat ES uns ausgerechnet diese Frist gesetzt? Was passiert nun, da sie abgelaufen ist? Haben wir nicht schon genug erlebt? Was erwartet uns hier, wo sind wir überhaupt, und wie geht es weiter?"

"Wir müssen erst mal sehen, wie wir hier rauskommen", antwortete ich. "Hast du eine Idee, Icho? Am liebsten würde ich die Paratronschirme wieder hochfahren lassen, aber ..."

"Auf keinen Fall!" Der Haluter wirbelte zu mir herum. "Meine Theorie hat sich als richtig erwiesen. Wenn du die Schirme aktivieren lässt, rufst du nur neue Reaktionen dieses Trägermediums hervor, und das wird für die SOL aller Wahrscheinlichkeit nach das Ende bedeuten."

"Also?"

"Ich vermute, dass das Schiff sein Ziel fast erreicht hat. Hier am Ende des Schlauchs fallen die unkalkulierbaren Wechselwirkungen mit dem Trägermedium weit stärker aus als im Anfangsstück."

"Du meinst also ..."

"Ja. Was immer sich in dem Tunnel befindet, es nimmt an Dichte zu. Die Paratrons scheiden wegen des Abstoßungseffekts aus, und die Prallschirme können auch nicht die Lösung sein ... falls wirklich eine materielle Barriere auf uns zukommt, und genau danach sieht es aus."

Ich wurde mittlerweile so stark durchgerüttelt, dass meine Zähne mit lautem Klappern aufeinander schlugen. Lautes Würgen und Husten und ein durchdringender Gestank verrieten mir, dass es anderen Besatzungsmitgliedern wesentlich schlechter ergangen war und so mancher Mageninhalt auf den Messgeräten oder dem Boden gelandet sein musste ...

"SENECA, wann wird die Hülle brechen oder reißen?" "Meinen Extrapolationen zufolge bei unveränderter Steigerung der Belastungen knapp zwei Minuten." "Icho, sind wir in zwei Minuten hier raus?" Das lange Schweigen des Haluters war bereitet als jede Ausflucht. Trotz Plangehirn war Tolot nicht imstande, mir eine Antwort zu geben.

Du musst etwas unternehmen, Zauderprinz. Wenn es nicht möglich ist, eine schützende Hülle aufzubauen, musst du zumindest die Geschwindigkeit relativ zum umgebenden Medium reduzieren. "SENECA", sagte ich, "aktiviere die Gravojet-Triebwerke. Gegenschub, zehn Prozent der Maximalleistung!" Tek warf mir einen zweifelnden Blick zu. Der eines jeden anderen wäre bestimmt entsetzt gewesen. Natürlich ließ ich mich auf ein reines Vabanquespiel ein, das genauso tödlich enden konnte wie die Vibrationen, die das Schiff zu zerreißen drohten. Die Gravojets wurden normalerweise ausschließlich für den Atmosphärenflug eingesetzt, und wenn ich sie benutzte, um unseren Flug zu verlangsamen, ging ich eine unwägbare Gefahr ein. Wir sind in einem Medium, das mit einer Atomsphäre vergleichbar ist, überlegte ich. Es ist ein Augenblick auf Leben und Tod, bestätigte der Extrasinn. Aber du musstest einfach die Entscheidung treffen, trotz allem hier im Dimensionstunnel das Triebwerkssystem einzusetzen! Die Vibrationen, die vom Carit ungedämpft an das Schiffsinere weitergegeben wurden, übertönten alle Geräusche, die die Jets eventuell produzierten. Auch mir wurde allmählich speiübel. Ich fragte mich, was zuerst zusammenbrechen würde, die Baustuktur der SOL oder die der Zellen meines Körpers.

"SENECA, Geschwindigkeit?" rief ich. Meine Stimme klang viel zu tief. Ich spürte, dass nicht nur auf der Stirn, sondern am ganzen Körper meine Adern hervortraten. Der Druck auf meinen Kopf wurde immer stärker.

"Nicht zu ermitteln. Ich könnte sie höchstens relativ zu den Orten der Massetaster extrapolieren." Wahrlich kein verlässlicher Gradmesser, aber das war alles, was wir hatten. "Geschwindigkeit?" krächzte ich. "Sechshundert Stundenkilometer. Wir sind langsamer geworden." Aber nicht langsam genug. "Leistung der Gravojets auf zwanzig Prozent Maximum erhöhen! Ganz behutsam ..." "Ich rate davon ab. Wir ..."

"Befehl ausführen!" unterbrach ich das Bordgehirn. Ein Vabanquespiel. Entweder der Widerstand des unbegreiflichen Mediums in diesem Schlauch drückte die Hülle ein, oder die energetischen Entladungen schlugen durch. Ich konnte kaum noch etwas sehen. Meine Welt war phasenverschoben. Die Konsole vor mir schien zwanzig Zentimeter in der Luft zu schweben und gleichzeitig fest im Boden verankert zu sein. "Geschwindigkeit?"

"Dreihundert Stundenkilometer." Eine grobe Schätzung, sonst hätte SENECA viel präziser geantwortet. "Leistung der Gravojets weiter erhöhen! Auf dreißig Prozent ..." Ich vernahm SENECA'S Stimme, als hätte das Bordgehirn Lachgas inhaled, ohne die Worte zu verstehen. Die Vibrationen schienen mich zu zerreißen. Noch eine Sekunde, und das Blut in meinem Gehirn würde zu kochen anfangen und mit solcher Wucht explodieren, dass meine Schädelknochen Dellen in die Wand der Zentrale schlugen.

Das Vibrieren ließ nach.

"Leistung senken", lallte ich, "aber steigern, wenn die Vibrationen wieder stärker werden ... Und Geschwindigkeit durchgeben ..." Auch für diese Formulierung hätte man mich früher vom Admiral zum Arbtan degradiert, aber das war mir gleichgültig. Ich konnte nicht mehr klar denken. Ich vernahm SENECA'S Meldungen, als wären sie das Geheul eines tollwütigen Wolfs, der einmal mein Bruder gewesen war. Irgendwo im dichten Wald rief er seine Artgenossen, weil er einen Fluss überqueren wollte und vor dem Wasser zurückschreckte, wohl wissend, dass sie niemals kommen würden. ...

"Geschwindigkeit fünfzig Stundenkilometer!"

Du phantasierst! vernahm ich eine Stimme fern in meinem Kopf. Ist einer deiner Brüder jemals tollwütig geworden? Ich wusste es nicht. "Gravojets aus schalten!" krächzte ich. Es war höchste Zeit; die Vibrationen ließen schlagartig nach oder hatten schon vor geraumer Weile nachgelassen, ohne dass ich es bemerkt hatte. Ich öffnete die Augen. Mein Körper war schweißnass. Ich transpirierte heftig. Verdammte, warum hatte der Schutzanzug die überschüssige Flüssigkeit noch nicht vollständig abgesogen?

Die Sprache in der Zentrale der SOL wird zunehmend grober, mahnte der Extrasinn. Das liegt an der proportional zunehmenden Gereiztheit. Außerdem habe ich nicht gesprochen, nur gedacht, erwiderte ich und schaute zu den Hologalerien. Riss die Augen auf, kniff sie zusammen, schloss sie vollends und öffnete sie wieder. Was nichts an dem änderte, was sie wahrnahmen.

Das Medium, durch das wir trieben, hatte eindeutig masseartige Züge angenommen. Es hatte sich zu einer kristallklaren blauen Flüssigkeit verdichtet. Und das, ohne dass die SOL eine ausgeprägte Phasengrenze passiert hätte ...

Die optischen Systeme funktionierten wieder, zeigten nicht mehr das graue Wallen, sondern einen schier unendlich blauen Ozean.

Die Vibrationen waren erloschen. Die SOL drang ohne Schutzfelder und Gegenschub mit geringer Geschwindigkeit in die flüssige Substanz ein.

Anscheinend waren wir an unserem

Ziel angelangt. Befand sich der Ort namens INSHARAM, den wir offenbar erreicht hatten, etwa unter Wasser? "Welche Geschwindigkeit?" murmelte ich. "Sechshundert Stundenkilometer", erklang völlig verständlich SENECA'S Stimme. Genaugenommen, vermerkte der Extrasinn sarkastisch, sollte man unsere Geschwindigkeit wohl besser nicht mehr in Kilometern pro Stunde, sondern in Knoten messen. Ich widersprach ihm nicht. Die SOL... die SOL war zum U-Boot geworden!

Erinnerungen: Das Schlafende Licht

Sie kamen in Raumschiffen, die nur nach Auroch-Maxo-55 fanden, weil das Grenzenlose Glück ihnen den Weg wies. Es waren Schiffe, die Jonkylm Angst einflößten. Sie waren riesengroß, viel größer als jede Inzaila, und sie waren schwarz, starrten vor Waffen und flößten Jonkylm unwillkürlich Angst ein. Seltsame Wesen schwebten aus den Schiffen herab, Zehntausende von ihnen, genau über dem Südpol von Auroch-Maxo-55. Sie nahmen exakt in Reih und Glied Aufstellung. Ihre fast schulterlosen Körper waren steif aufgerichtet. Die querliegenden Köpfe waren hinter schwarz wabernden Schutzschirmen verborgen.

Das sind die Josmin-Cyn, strahlte es vom Silberschirm. Ich bin ihnen in einer fernen Sternensinsel begegnet, als ich körperlos durch das Universum trieb. Dieses Volk hat sich in mehrere Splittergruppen aufgeteilt, und die Jasminen werde ich im Auge behalten. Jonkylm ging davon aus, dass die Fremden die Kommunikation zwischen ihr und dem Grenzenlosen Glück nicht auffangen konnten. Sie bereiten mir Unbehagen, dachte Jonkylm. Sie sind so ... kalt. Es sind Para-Modulatoren, erläuterte ESTARTU. Sie nehmen ausnahmslos Fremdformen an, ihre eigene Ursprungsform ist ihnen selbst nicht mehr bekannt. Aber sie haben eine wichtige Aufgabe. Sie werden das Alshma Ventor öffnen. Das ...

Warte ab. Eure Passage zum INSHARAM. Jonkylm verständigte sich mit ihren Artgenossen und bekam einen freien Kurs zum Südpol. Die anderen Inzaila wichen ihr aus, um keine weitere Explosion zuzulassen. Jonkylm als älteste und kräftigste der schwimmenden Inseln hatte das Recht, sich persönlich davon zu überzeugen, was dort vor sich ging, und die Pflicht, den anderen Bericht zu erstatten.

Sie beobachtete, wie die Josmin-Cyn sich an die Arbeit machten. Dabei sah sie sie ohne ihre Rüstungen. Ihre Köpfe hatten die Form eines querliegenden Ellipsoids, das auf beiden Seiten von großen, starren Augen abgeschlossen wurde, die beim Sprechen beständig die Farbe wechselten. Aus dem flachen Schädel sprossen wie ein Kamm sechs unregelmäßig geformte, knochige Höcker. Der fleischige Mund saß am Ansatz des dicken Halses und öffnete sich beim Sprechen kaum.

Jonkylm verstand nicht, was die Josmin-Cyn dort taten, und sie war überzeugt, dass sie selbst es auch nicht verstanden. Sie führten einfach die Anweisungen des Grenzenlosen Glücks aus, oder wer auch immer sie erteilt haben mochte, präzise und voller Verantwortung, ohne sich über jeden einzelnen Schritt ihres Vorgehens genau im Klaren zu sein. Ihre Aufgabe war gewaltig: Jonkylms psonische Sinne verrieten ihr, dass auf dem Südpol von Auroch-Maxo-55 jemand versuchte, in die Schöpfung selbst einzugreifen.

Dann, nach einer Ewigkeit oder einem Herzschlag, schlief das schwache Licht des Polartags über dem Südpol plötzlich endgültig ein. Es erlosch nicht, war noch vorhanden, doch es ruhte, zog sich in sich selbst zurück. Jonkylm vermochte den Vorgang nicht besser zu beschreiben, geschweige denn zu deuten. Die Entwicklung der Inzaila hatte niemals eine technische Ausrichtung gehabt. Die hochstehende Technik der Josmin-Cyn war für sie nur noch mit Magie vergleichbar.

Aber dort, wo die Reste des Lichts einst fast vergebens gegen die Dunkelheit gekämpft hatten, zuckte nun ein noch viel schwärzeres, annähernd kreisrundes Etwas, das seine Form unablässig veränderte. Wie bei einer farblich ins Gegenteil verkehrten Sonne schossen Protuberanzen weit hinaus, nur um im nächsten Augenblick wieder zusammenzubrechen. Der Rand des Kreises war in unablässiger Bewegung. Während die Josmin-Cyn ihre Anweisungen befolgten und versuchten, dieses Gebilde zu stabilisieren, kam es zu einem folgenschweren Unfall. Der Raum krümmte sich in sich selbst, Raum und Zeit verloren ihre Bedeutung, und etwas Fremdes sickerte in die kreisförmige Fläche und breitete sich dort aus. Es blieb bestehen und strahlte etwas aus, das jegliches Leben verbrannte, wenn man ihm zu nahe kam und nicht über einen geeigneten Schutz verfügte.

Das alles schien noch planmäßig zu verlaufen. Dann jedoch schoss etwas anderes aus der schwarzen Scheibe. Es war winzig, nicht größer als die Spitze eines Grashalms, doch es vereinigte die Masse eines Planeten in sich. Ein düsteres, tiefrotes Flackern ging von ihm aus. Die riesigen Schiffe, die über dem schlafenden Licht schwebten, erzitterten unter der kollektiven Anstrengung, diesen Grashalm mit der Schwerkraft einer ganzen Welt zu bändigen. Die Energieschirme, die sie umgaben, leuchteten hellrot auf, und Jonkylm glaubte, das Donnern und Dröhnen ihrer Maschinen bis hier herunter auf dem Planeten zu vernehmen. Der winzige schwarze Punkt wurde mühsam von den Raumschiffen gehalten, seine Schwerkraft neutralisiert. Jonkylm konnte ihn nur wahrnehmen, weil er das Licht einsog und deshalb viel größer wirkte, als er tatsächlich war.

Aber Meter um Meter bewegte er sich vorwärts und zermalmte alles, was in seinen Bereich kam. Erst als weitere Raumschiffe heraneilten und die anderen unterstützten, gelang es, den schwarzen Massepunkt in die Scheibe zurückzudrängen. Er hatte fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Der Großteil der technischen Apparaturen, die die Josmin-Cyn um den Südpol errichtet hatten, war schwer beschädigt oder gar zerstört worden. Auch einige der fremden Wesen waren ums Leben gekommen. Von den meisten war buchstäblich nichts übriggeblieben, doch einige wenige waren zu Obelisken versteinert, die

keinen Schatten warfen.

Der Zwischenfall warf die Konstruktion des Alshma Vektor zurück, des Schlafenden Lichts, wie Jonkylm es nannte, des Tors ins INSHARAM am Südpol von Auroch-Maxo-55. Doch Zeit spielte für die Inzaila nun kaum noch eine Rolle. Mit ESTARTUS Hilfe gelang es ihnen, sich aus dem Weg zu gehen. Ein Herzschlag oder eine Ewigkeit später leuchtete der Silberschirm hell auf. Das Tor zum INSHARAM ist geöffnet, sprach das Grenzenlose Glück.

Doch wie ihr miterlebt habt, sind wir auf ungeahnte Schwierigkeiten gestoßen. Der Weg erweist sich beschwerlicher als erwartet, in dem Dimensionstunnel zum INSHARAM herrschen Verhältnisse, die nur mit allergrößtem mentalen Kraftaufwand zu überstehen sind. Es ist also von jetzt an bis in alle Zukunft geboten, nur die jeweils stärkste Inzaila auf die Reise zu schicken. Der Silberschirm trübte sich ein; Jonkylm ahnte, dass dies noch nicht alles war, was ESTARTU ihnen zu sagen hatte. Sie sollte Recht behalten. Die Kraft einer einzelnen Inzaila reicht nicht aus, um diesen Weg zu nehmen, fuhr das Grenzenlose Glück fort. Daher muss am Alshma Vektor immer eine Inzaila sterben, während die Überlebende deren freigesetzte Kräfte aufnimmt, um davon zu zehren.

3. Unter Wasser

"Voller Stopp!" sagte ich und musste daran denken, wie ich dasselbe zu Leonardo da Vinci gesagt hatte, als wir in einer seltsamen Konstruktion saßen, die er nach meinen Anregungen gebaut hatte, und der große Meister in die Pedale trat, um uns voranzubringen. "Eine relative Ruheposition einnehmen!"

Alles blieb ruhig. Keine Vibrationen, keine energetischen Entladungen. Wir trieben dahin. Die Halos zeigten wieder Bilder einer definierbaren Außenwelt. Jeder Zweifel war ausgeschlossen.

Das INSHARAM befand sich unter Wasser! Ich weigerte mich kurzfristig, darüber nachzudenken, was das zu bedeuten hatte, und schaute zu dem Kokon, der in der Mitte der Zentrale schwebte. Dem Kokon, aus dem die SOL-Besatzung die Anweisungen von ES empfing. Er rührte sich nicht und blieb stumm. Wie immer, wenn wir Hilfe oder Aufklärung von ihm erwarteten oder zumindest gut hätten brauchen können. Aus dieser Richtung war vorerst offensichtlich keine Unterstützung zu erwarten.

Ich fragte mich, welche Fortschritte Myles bei der Untersuchung des Kym's machte. Aber bei den sich überschlagenden Ereignissen waren die Laborfachkräfte wohl noch nicht weit gekommen ...

"SENECA", sagte ich, während die roten Schleier vor meinen Augen sich allmählich auflösten, "Lagebericht!"

"Siebzehn Verletzte, acht davon schwer, aber keiner lebensgefährlich. Die SOL hat nicht den geringsten Schaden genommen."

"Welche Ortungsergebnisse ...?" Ich verstummte, als vor mir ein Holo aufleuchtete. Es zeigte Myles Kantor. Neben ihm standen einträchtig Tangens der Falke, mit dem unser Chefwissenschaftler sich nicht immer besonders verstand, und Steph La Nievand.

"Du wirst es nicht glauben", sagte Myles. Er wirkte noch bleicher, noch farbloser als sonst.

"Was glaube ich nicht?" fragte ich ihn. "Es besteht nicht der geringste Zweifel. Die Messergebnisse sind eindeutig." "Myles", sagte ich, "Myles ... die SOL treibt in einem Ozean, dessen Ausmaße wir nicht anmessen können, und du ..." "Genau darum geht es", unterbrach Kantor mich. "Deine ..." Er zögerte kurz, und seine Augen schienen aufzuleuchten. Er versuchte, ein Grinsen zu unterdrücken, doch es gelang ihm nur ungenügend. "Deine scheinbar ..." wasserdichte Erkenntnis ist unzutreffend." "Würdest du bitte Klartext sprechen?"

Myles riss sich zusammen und nickte. "Die SOL treibt keineswegs in Wasser", sagte er, "sondern in kondensierter Psi-Materie."

Kondensierte Psi-Materie.

Es fiel mir wie Schuppen von den Augen.

Ich war nicht dabei gewesen, deshalb hatte mein Extrasinn nicht reagiert, mein photographisches Gedächtnis mich nicht darauf hingewiesen. Die kristallklare, blau schimmernde Flüssigkeit allein genügte wohl nicht, um einen Zusammenhang herzustellen. Schließlich war auch Curacao blau.

Kondensierte Psi-Materie.

Es war im November 1289 NGZ gewesen, als Perry Rhodan, Reginald Bull, Tautmo Aagenfelt und einige andere einem ähnlichen Phänomen begegneten; ich hatte damals in der heimatischen Milchstraße gegen die Dscherro und ihre Burg GOUSHARAN gekämpft.

Dieses Phänomen war der Baolin-Deltaum.

Jedenfalls war Perry damals mit seinem Raumschiff, der KAURRANG, in der Galaxis Shaogen-Himmelreich ähnlich wie die SOL - durch eine Art Korridor mit einem Durchmesser von dreißig Kilometern in diesen Raum eingedrungen. Ein wahrer Psi-Materie-Hagel hatte die Passage massiv behindert.

Der Deltaum bildete im Hyperraum eine formveränderliche Blase mit einem Durchmesser von einhundertzehn Millionen Kilometern. Es gab zwei Zugänge: das Äolentor, eine einhundertneunzig Meter durchmessende, weißglühende Kugel, aus der sich ein ständiger Funkenhagel von Psi-Materie ergoss, die zum Teil kondensierte und einen blau schimmernden Ozean bildete, der den Rand des Deltaumes auskleidete. Und das Standardtor, einen einhundertfünfzig Kilometer durchmessenden Strudel im Ozean, der in das Normaluniversum führte.

Waren wir etwa ...

Nein. Die Vorstellung war zu phantastisch. Wie hätte es uns aus achtzehn Millionen Jahren in der Vergangenheit in den Deltaum der Baolin-Nda verschlagen können, also zugleich in die Gegenwart?

Dennoch war diese Vorstellung, so unwahrscheinlich sie auch sein mochte, einfach faszinierend. Sie nagte an mir, wollte mich einfach nicht mehr loslassen.

Aber bevor wir die Umgebung erkundeten und uns Klarheit darüber verschafften, musste erst einmal die Sicherheit des Schiffes gewährleistet sein.

"Wir dürfen unter keinen Umständen die Paratronschirme einschalten", befahl ich. "Das wäre reiner Selbstmord."

"Verstanden", bestätigte Don Kerk'radian.

"Niena, alle nur möglichen Ortungen vornehmen, die gesamte Palette, mit allen verfügbaren Leuten. Wir müssen unbedingt herausfinden, wo wir uns befinden."

Ich bezweifelte jedoch, dass es uns auf Anhieb gelingen würde.

*Viana Zakatas Gesicht wirkte dermaßen mitleiderregend, dass ich mir ein Grinsen verbeißen musste. Er schaute so geknickt drein, dass seine Züge sich buchstäblich so stark verzerrten, dass sie von der Mundpartie ablenkten. Nicht, dass er den Mund überhaupt aufbekam. Er war schließlich eine absolute Kapazität und fasste jedes Scheitern als persönliche Niederlage auf.

"Die Ortungen sind also mehr oder weniger erfolglos verlaufen?" half ich ihm auf die Sprünge.

Er nickte und seufzte schwer. "Es ist uns nicht gelungen, über die Form, die Ausdehnung und die Natur des INSHARAM... äh... sonderliche Erkenntnisse in Erfahrung zu bringen."

"Was seinen Grund gewiss in der ungeheuren Konzentration an Psi-Materie hat", sagte ich. "Es ist nicht deine Schuld. Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln hätte niemand mehr in Erfahrung bringen können." Sein Gesicht hellte sich ein wenig auf. "Einiges kann ich dir aber doch mitteilen. Die SOL ist nicht weiter als zwei Kilometer in diese ... kondensierte Psi-Materie eingedrungen. Und wir haben feststellen können, welchen Weg wir genommen haben." Mit einer Handbewegung rief er eine Hologalerie auf. Die Mündung des Dimensionstunnels, durch den wir gekommen waren, präsentierte sich hinter uns in dem unendlichen Blau des allumfassenden Ozeans als eine etwa fünfzig Kilometer durchmessende Membran unbestimmbarer Struktur. Sie schimmerte ganz schwach wie eine durch einen Schmierfilm hervorgerufene Verzerrung auf dem Wasser und war kaum wahrnehmbar. Hätte SENECA sie nicht auf einigen der Holos klar und deutlich mit Falschfarben hervorgehoben, hätte ich sie wohl kaum entdeckt.

Doch wenn man wusste; wo die Membran sich befand, konnte man fast glauben, sie würde sanft pulsieren. Irgendwie erinnerte sie mich an den weit aufgerissenen Schlund einer fleischfressenden Pflanze. "Ist es uns möglich, INSHARAM durch diesen Tunnel wieder zu verlassen?" Viana zuckte schwach mit den Achseln. "Myles sammelt unablässig weitere Daten."

"Und wer kümmert sich um den Kym?" Ein weiteres Achselzucken. "Was ist mit diesem Meer um uns herum?" Der Ortungschef lächelte wieder. Er sagte aber keinen Ton. Ich nickte. "Also gut, ohne Erkundungsfahrten geht hier also gar nichts."

"Erkundungsfahrten?« echote Viena. "Im U-Boot-Jargon ist jeder Tauchgang eine Fahrt", erklärte ich. "Im U-Boot-Jargon?"

"Schon gut." Wenn wir uns orientieren wollten, mussten wir zunächst einmal diese Region kartographieren. Unser Eintritt in diesen Ozean hatte bewiesen, dass innerhalb des INSHARAM - worum auch immer es sich dabei handeln 'mochte, um einen Deltaraum oder etwas ganz anderes - eine normale submarine Navigation möglich war. Angesichts der Dichte dieses Mediums schätzungsweise mit Geschwindigkeiten von bis zu 35 Knoten, gab der Extrasinn mir Recht. Allerdings hat die Sache einen kleinen Schönheitsfehler, gab ich zu bedenken. Die SOL ist angesichts ihrer gewaltigen Größe nur schlecht für das Manövrieren unter Wasser geschaffen.

Auch wenn sie das auch schon geschafft hat ...

Aufgrund ihrer strömungsgünstigen Konstruktion, die höhere Geschwindigkeiten zulässt als zum Beispiel die von Kreuzern, wären Space-Jets prädestiniert für einen Einsatz in kondensierter Psi-Materie. "Fee", sagte ich zu unserer Kommandantin, "lasse fünfzig Space-Jets als Erkundungskommandos in die Tiefen des INSHARAM ausschleusen! Die SOL wird währenddessen unter deinem Kommando hier an der Mündungsmembran des Dimensionstunnels die Stellung halten. Ich nehme an, es finden sich genug Freiwillige, um die Jets zu bemannen.

Innerhalb von zwei Minuten hatten sich dreimal so viele Besatzungsmitglieder gemeldet, wie wir benötigten, darunter auch sämtliche Unsterblichen an Bord. Ich spürte, dass es Fee Kellind in den Fingern juckte, sich ebenfalls an Bord einer Space-Jet zu begeben, und sie sich fast auf die Zunge biss, um keinen Protest zu äußern. Aber sie war die Kommandantin und für die reibungslosen Abläufe hier an Bord verantwortlich.

Des Weiteren hatte ich nicht vor, die SOL ihrer gesamten Führungsspitze zu berauben. Ronald Tekener, Icho Tolot, Myles Kantor und die anderen Zellaktivitätsträger würden an Bord bleiben.

Mit einer Ausnahme. Ich nutzte schamlos die Privilegien des Expeditionsleiters aus und entschied mich für die SOL-SJ-33.

Erinnerungen: Transfer

War diese unerwartete Wendung des Schicksals nicht grausamer als das, dachte Jonkylm, was sie zuvor erwartet hatte? Sicher, vor der Errichtung des Tors nach INSHARAM hatte ihnen allen der Tod gedroht. Doch nun mussten sie entscheiden, wer - vielleicht - überleben durfte und wer sterben musste. Das ist nicht ganz richtig, korrigierte ESTARTU die Gedanken der Inzaila. Nur die jeweils stärkste Inzaila hat die Chance, INSHARAM zu erreichen. Wenn zwei oder mehrere Inzaila sich hier beim Schlafenden Licht zu nahe kommen, werden nicht beide in einer psionischen Explosion vergehen. Die stärkste wird stets überleben. Und die erste Inzaila, die den Weg durch das Alshma Vektor geht, wirst du sein müssen, Jonkylm. Es gibt keine größere, ältere und stärkere als dich.

Aber wer soll sich für mich opfern? Wie kann ich verlangen, dass eine andere für mich ihr Leben lässt? Jonkylm wurde diese Entscheidung abgenommen. Herim nahm Kurs auf sie, die dem Alshma Vektor am nächsten war. Herim war eine Inzaila von mittlerer Größe, eine Eigenbrötlerin, die nie großen Anteil am Leben der schwimmenden Inseln und ihren philosophischen Diskussionen genommen hatte. Entsetzt erkannte Jonkylm, was Herim beabsichtigte, und schickte eine mentale Warnung, ein Flehen, es nicht zu tun, doch Herim ignorierte sie und hielt weiterhin konstant Kurs auf sie. Der psionische Blitz raubte ihr fast die Sinne.

Aber sie spürte, wie eine gewaltige Kraft zum Teil in sie floss, zum Teil sich schützend um sie legte. Und das Alshma Vektor war plötzlich keine bedrohliche schwarze Scheibe mehr, in der Urgewalten brodelten, die Jonkylm nicht verstand, sondern eine Verheißung, ein lockendes Licht am Ende eines dunklen Tunnels.

Sie pumpte Wasser in ihren Körper und wieder hinaus, um Schub zu erzeugen, und wurde im nächsten Augenblick von einem Strudel erfasst, der sie zu zerreißen drohte. Er zerrte nicht nur körperlich an ihr, sondern auch geistig. Schier unerträgliche Eindrücke stürmten auf sie ein, entsetzliche Visionen. Der Raum riss auf, und sie sah leuchtende Blasen, die durch eine rote Flüssigkeit trieben, Riesenquallen gleich, von denen jede einzelne eine Unendlichkeit barg. Sie musste ESTARTU zugestehen, dass sie mit ihrer Einschätzung recht gehabt hatte. Schon dieser Anblick hätte ausgereicht, sie um den Verstand zu bringen, hätte Herims psionische Essenz sie nicht schützend umgeben.

Dann aber wurde nicht nur ihr Geist, sondern auch ihr Körper attackiert, schien von innen nach außen gestülpt, zerrissen, geschreddert, zerfetzt zu werden. Erneut war es Herims Substanz, die sie vor Schwerkraftvektoren schützte, die in allen Richtungen gleichzeitig an ihr zerrten. Und dann war das alles vorbei, und sie drohte zu ertrinken.

Unvermittelt fand Jonkylm sich unter Wasser wieder, in einer Umgebung, in der nicht einmal eine Inzaila auf Dauer überleben konnte. Ihr Körper war der einer Pflanze, wenn auch einer riesigen. Ihr Organismus war darauf eingestellt, im Kontakt mit einer Meeresoberfläche und in einer Sauerstoffatmosphäre zu existieren. Mit Hilfe ihres Flimmernetzes erkundete Jonkylm ihre Umgebung. Der Dimensionstunnel, durch den sie das INSHARAM erreicht hatte, lag hinter ihr, von einer Membran verschlossen. Und sie befand sich auch nicht in Wasser, wie sie es kannte, sondern in einer anderen Flüssigkeit, zu der sie eine starke Affinität verspürte, wenngleich sie in diesem Augenblick ihr Leben bedrohte.

Die Wandung, in die der Tunnel mündete, bestand aus einer ihr unbekannten Substanz. Das Flimmernetz verriet der Inzaila jedoch sofort, dass sie - zumindest zurzeit - nicht inmunde war, sie zu durchdringen. Ganz davon abgesehen, was sich dahinter befinden mochte. Vielleicht eine noch lebensfeindlichere Umgebung ...

Jonkylm streckte die Fäden des Flimmernetzes weiter aus, peitschte sie geradezu durch die Flüssigkeit. Dreimal, viermal... Dann berührten ihre psionischen Fühler in beträchtlicher Entfernung etwas, eine Art Tasche im INSHARAM, eine Ausstülpung der Wandung, und darin eine mit einer Sauerstoffatmosphäre gefüllte Hohlkugel.

400 Kilometer von der Mündung des Dimensionstunnels entfernt, dachte Jonkylm. Das war weit über das Hundertfache ihrer eigenen Körperlänge ... Sie bezweifelte, dass sie die sauerstoffgefüllte Blase aus eigener Kraft noch erreichen würde.

4. Die Stange

"Die spinnen, die Dookies", sagte Dustaff Ravved kopfschüttelnd. "Der SOL droht die Vernichtung, sie wurde in einen unbekannten Raum verschlagen, die komplette Besatzung bemannt die Kampfstationen oder verkriecht sich in den Schutzräumen, und die Schatztaucher wühlen weiter im Dreck herum, als gäbe es nichts anderes."

"Du bist selbst einer", erinnerte ihn Marth Ravved. "Und jetzt sieh dir das lieber mal an! Hier stimmt was nicht." Das Eckhardt-Mikroskop bot in der Tat einen faszinierenden und zugleich beängstigenden Anblick, und der Anführer der Schatztaucher wollte offensichtlich nicht allein entscheiden, wie sie nun vorgehen sollten. "Hier stimmt überhaupt nichts", sagte Necker, der jüngste der Ravved-Drillinge.

Mit "hier" meinte er das Mittelstück der SOL, das noch immer in weiten Teilen zerstört und unzugänglich war. Die zwölf Schatztaucher, allesamt Dookies unter dem Befehl Marth Ravveds, versuchten, "hier" ein Mindestmaß an Ordnung zu schaffen. Es war eine so gewaltige Sisyphusarbeit, dass sie deshalb vom Großteil der Besatzung belächelt wurden. Hochrechnungen gingen davon aus, dass sie machten sie in diesem Tempo weiter einige tausend Jahre dafür brauchen würden. Aus Atlans Zusage, ihnen Unterstützung zukommen zu lassen, war bislang noch nichts geworden. Kein Wunder, wenn man bedachte, was in letzter Zeit alles geschehen war.

"Genau", sagte Dustaff, der mittlere der Ravved-Drillinge. "Was stimmt denn nicht?"

Necker reichte seinem ältesten Bruder Marth das DRHE, wie die exakte Bezeichnung des Mikroskops lautete. Es ermöglichte einen Blick auf die atomare

und sogar subatomare Ebene, und es hatte ihnen bereits gute Dienste geleistet.

Necker Ravved schaute hinein. Und sah die Stange. Das Artefakt, das sie in einem gerade ausgeschachteten Gang in der Mittelsektion der SOL gefunden hatten. Necker vermutete, dass es sich - wie bei so vielen Fundstücken aus der Hinterlassenschaft jener, die die SOL umgebaut hatten - um ein technisches Gerät handelte, dessen Sinn und Zweck sie wahrscheinlich niemals begreifen würden. Sie konnten lediglich das Phänomen wahrnehmen, das die Stange bot. Hunderttausende winziger, sich hektisch bewogender Punkte umschwärmten die Stange. Necker hielt sie auf den ersten Blick instinktiv für Kleinstlebewesen auf subatomarer Ebene. Sie umschlossen die Stange, fielen in regelmäßigen Schüben jedoch von ihr ab und verschwanden im Nichts.

Gleichzeitig hefteten sich neue Kleinstlebewesen, die wiederum aus dem Nichts erschienen, an die Stange.

Rider, dachte Necker impulsiv. Diese Punkte sind in der Tat Lebewesen, und ich nenne sie einfach Rider.

"Was schlägst du vor?" fragte Marth. "Vernichten wir die Stange? Wie den Klotz?"

Necker zögerte. Sein ältester Bruder hatte vor einigen Wochen im Mittelteil der SOL mit Hilfe des Eckhardt-Mikroskops einen riesigen Klotz untersucht, der auf subatomarer Ebene plötzlich zum Leben erwacht war, Gestalt angenommen und ihn zu töten versucht hatte. Marth hatte das Gebilde zerstrahlt. Aber mit dieser ominösen Stange hatte es etwas anderes auf sich. Womöglich übte auch sie einen Einfluss auf den Betrachter aus, aber ...

Necker sah Risse in der Stange, die aber aufwendig restauriert worden waren. Täuschte er sich, oder verschwanden die Rider nicht im Nichts, sondern in diesen Rissen? Und erschienen sie auch aus ihnen?

Wenn man die Größe der Stange und die der Rider berücksichtigte, war es durchaus möglich, dass das Gebilde einst von viel mehr dieser Rider umschlossen gewesen war, bis in ihrem Innern irgendeine Umstrukturierung vorgenommen worden war. Danach verlief die Fluktuation der Rider schneller als zuvor, und ihre Reaktion hatte sich verändert. Einige versuchten, die alten Zustände wiederherzustellen, andere bemühten sich, die Veränderung voranzutreiben. Und die Stange schien an zahlreichen Stellen gewisse ... Anbauten, Erweiterungen bekommen zu haben.

Diese Stange war ein lebenswichtiges Gerät, wollte man irgendwo bestehen. Necker hatte nicht die geringste Ahnung, wo das sein mochte, aber für das Überleben dort war sie unerlässlich. "Nein", sagte er. "Ich glaube nicht, dass uns Gefahr von ihr droht. Ganz im Gegenteil, sie könnte uns unglaublich nützlich werden." Er des aktivierte das DRHE.

"Ich will kein Risiko eingehen", sagte Marth. "Wir gehen kein Risiko ein", sagte Necker. "Wenn du dieses Artefakt vernichtest, wirst du irgendwann auch uns vernichten ..." Vielleicht sogar unser gesamtes Universum, dachte er, sagte es aber nicht. Er wusste nicht, woher er diese Überzeugung nahm, aber sie war vorhanden. Er spürte den kritischen Blick seines ältesten Bruders auf sich. "Tu es nicht, Marth", sagte er.

Die Zeit schien stillzustehen. Necker spürte, welcher Kampf in Marth vorstatten ging. Die Erinnerung an das subatomare Wesen in diesem Klotz, das Vertrauen in seinen Bruder... Der Wortführer der Dookies war in einen Konflikt geraten, aus dem er kaum wieder herauskommen würde. "Bruderherz", sagte Marth nach einer Unendlichkeit.

Ein Wort, das Bände sprach. Du bist mein Bruder, ich vertraue dir. Ich weiß nicht, was ich tun soll, aber wenn du dermaßen energisch für deine Auffassung eintrittst, werde ich mich dir anschließen, wenn auch nur, weil du mein Bruder bist. "Danke", sagte Necker. "Wir legen die Stange in einem Hochsicherheits-trakt der Bordlaboratorien unter ein Stasisfeld, umspannen sie mit allen uns bekannten Energieschirmen. Auch wenn es völlig überflüssig ist. Uns droht keine Gefahr von ihr, aber wir wollen ja kein Risiko eingehen."

"Wir wollen kein Risiko eingehen", wiederholte Dustaff. "Nein", sagte Marth.

"An alle Besatzungsmitglieder", erklang Fee Kellinds Stimme aus den Lautsprechern ihrer Bordkombination. "Wir benötigen Freiwillige für Aufklärungsmissionen im INSHARAM. Bitte meldet euch umgehend bei mir!"

"Freiwillige?" Marth zog die Brauen hoch. "Eine Mission?"

"Eine Mission!" sagte Dustaff.

Necker seufzte. Seine Freischicht begann in einer halben Stunde, und er hätte die nächsten zwölf Stunden lieber in seiner Kabine verbracht. Allerdings nicht allein. Seit zwölf Stunden malte er sich aus, wie er sie verbringen würde.

Marth schaltete eine Funkverbindung. "Die Schatztaucher melden sich für die Aufklärungsmission", sagte er. "Wir verweisen bescheiden auf unsere Erfolge auf pragaend und im Generationenraumschiff der Rautak."

Er warf einen Blick auf Dustaff. Der mittlere der Ravved-Drillinge war zwar Ingenieur mit allen Patenten, aber manchmal ein absoluter Trottel. Wenn auch ein lebenswürdiger.

Und er verstand es instinktiv, den Finger in die Wunde zu legen, Salz in die Wunde zu streuen, irgendwie alles genau richtig zu erfassen, ohne sich dabei zuzutrauen, dass dem tatsächlich so war. Necker wartete nur darauf, dass Dustaff ihn nach Darla Markus' tatsächlicher Haarfarbe fragen würde. Ganz abgesehen davon, dass er ihm diese Frage niemals beantworten würde ... Er konnte es auch gar nicht. Denn sie war irgendwie... rhetorisch.

Der von mir gewählte Kurs führte die SOL-SJ-33 tief ins Innere des INSHARAM. Die Halos zeigten ein klares Blau von kristalliner Schärfe, das sich endlos in alle Richtungen auszudehnen und dabei immer undurchdringlicher zu werden schien. Gelegentlich wurde es von Strömungen verwirbelt; die Temperaturunterschiede oder Dichteschwankungen der auf- oder absteigenden UHF -Materie erzeugten Kräuselungen und vermeintliche Lichtreflexe, bei denen es sich aber nur um Täuschungen des Schattenspiels der Drift handeln konnte.

"Ortung?" fragte ich Oberstleutnant

Tonko Kerzner, der auf der SOL in erster Linie für den Bereich Außenoperationen zuständig war. Er war zwar durchaus imstande, selbst das Kommando über eine Space-Jet zu führen, doch da die SOL-SJ-33 am tiefsten in das INSHARAM vorstoßen würde, begaben wir uns auch in die größte Gefahr. Da war es ratsam, einen Experten für Waffen aller Art, ja mehr noch, einen ausgesprochenen Waffennarren an Bord zu haben.

Bislang hatten wir keine Waffen einsetzen müssen, und ich hoffte, dass es nicht dazu kommen würde. Allerdings hatten wir auch nicht viel Neues in Erfahrung gebracht. Das INSHARAM schien sich seine Geheimnisse nicht so leicht entreißen lassen zu wollen. Der über zweieinhalb Meter große Ertruser zuckte mehr oder weniger hilflos mit den Achseln. "Exakte Ortungen sind nur sporadisch möglich ... Wir müssen soviel Material wie möglich zusammentragen und es hinterher auswerten."

Ich nickte. Nur sehr selten gelang uns durch die vielschichtigen Driften und Strömungen ein tiefer Blick in das INSHARAM. Die kondensierte UHF-Hyperenergie stellte höchste Ansprüche an unsere Instrumente und ihre Bediener.

Ich steuerte die SOL-SJ-33, alle anderen Besatzungsmitglieder sammelten Daten. Als Expeditionsleiter hatte man eben gewisse Privilegien ...

"Ich habe etwas entdeckt", sagte Kerzner, als ich schon glaubte, die SOL-SJ-33 befände sich ganz allein im endlosen Blau des INSHARAM, das mittlerweile alle anderen Space-Jets und vielleicht sogar auch die SOL verschlungen hatte. Ich schaute zu den Halos.

Ich konnte nur blaue, flüssige PsiMaterie ausmachen. Dann sah ich Tonko an. Es verwunderte mich, dass Tonko eine so unpräzise Meldung gemacht hatte. Normalerweise setzte er selbst bei einer Übung voraus, es ginge um Leben und Tod, geschweige bei einem Einsatz. Der Ertruser hatte die Augen zusammengekniffen. Sein Gesicht war dermaßen angespannt, dass sein dichter schwarzer Schnurrbart, der mindestens so breit wie meine Handfläche war, leicht zitterte.

"Was hast du entdeckt?" fragte ich und nahm behutsam die Geschwindigkeit zurück. Nach einer Stunde Tauchfahrt bei fünfunddreißig Knoten waren wir gut sechzig Kilometer von der SOL entfernt. Mir kam es vor, als könnten wir genauso gut auch wieder in unserer sechsenddreißig Millionen Lichtjahre entfernten heimatlichen Milchstraße sein.

"Ich ... bin mir nicht sicher", gestand er, griff in eine Außentasche seiner Montur, holte ein Marzipanbrot von der Größe eines normalen Brotlaibs hervor und stopfte es sich geistesabwesend in den Mund. Seine Zähne schienen so groß wie die Molaren eines der Elefanten zu sein, mit denen Hannibal und ich die Alpen überquert hatten. "Ich glaube, ich habe ein ... Lebewesen gesehen."

"Ein Lebewesen? Hier? In kondensierter Psi-Materie?"

Tonko nickte bekräftigend und griff instinktiv an den gewaltigen Waffengurt um seine Taille. Links war ein überschwerer Thermostrahler daran befestigt, rechts ein Kombistrahler. Wenn ich darüber nachdachte, hatte ich ihn noch nie ohne diesen Gurt und diese Waffen gesehen. Ich ging davon aus, dass er Gurt und Waffen auch in der Dusche trug. Die unheimliche Umgebung zerrte an unser aller Nerven. Hier an Bord der kleinen Space-Jet war es noch schlimmer als in der SOL. "Es sah aus wie ... wie eine irdische Seekuh, drei Meter lang, aber der Körper war fast völlig durchscheinend und vor dem Hintergrund des Meeres kaum zu erkennen ..."

"Eine Seekuh?" Ich war keineswegs versucht, die mögliche Beobachtung ins Lächerliche zu ziehen. Ertruser hatten im allgemeinen scharfe Sinne, waren reaktionsschnell und zuverlässig. Und Tonko Kerzner neigte gewiss nicht dazu, Phantasien nachzuhängen oder Phantomen hinterher zu jagen. "Eine durchscheinende Seekuh?"

"Non vielleicht drei Metern Länge ..." Er rief die Speicheraufzeichnungen auf.

Zuerst sah ich nur unendliches Blau, unmittelbar vor uns kristallklar, aber mit steigender Entfernung zunehmend diffuser. Dann machte ich etwas aus, das ich zuerst für eine Strömung hielt, ein Reiben von kälterem an wärmerem Wasser, ein Flimmern, das aus dem Druckangleich entstand ...

Aber ich stellte fest, dass es sich um die Wandung des INSHARAM handelte. Wir hatten den Rand des seltsamen Zwischenraums erreicht. Es war durchscheinend. Aber das transparente Etwas war keine Seekuh. Auch nichts, was man damit vergleichen konnte. Es war viel, viel größer.

"Ganz vorsichtig, Necker«, sagte Marth Ravved. "Wie Igel beim ..."

"Igelschiffe beim Andocken", warf Dustaff ein, der dicht hinter seinem Bruder stand und ihm über die Schulter sah. Necker Ravved wandte den Blick nicht von den Kontrollen der SOL-SJ09. "Immer mit der Ruhe", mahnte er. "Ich habe alles unter Kontrolle." Wie um seine Worte zu verhöhnen, ging ein heftiger Ruck durch die Space-Jet, begleitet von einem dumpfen Dröhnen und Vibrieren.

Necker nahm die Geschwindigkeit etwas zurück. "Über fünfunddreißig Knoten sollten wir nicht gehen", murmelte er leise. "Aber das ist ja auch nicht ohne. Setz dich lieber und schnell dich an, Dustaff! Ich habe noch kein Kapitänspatent."

"Knoten", sagte Dustaff. "Paß bloß auf, sonst dreh' ich dir einen Knoten in deinen kostbaren Stab, den wir heute gefunden haben. Und dein Kapitänspatent kannst du dir ..."

"Halt die Klappe, Dustaff!" schnauzte Marth. "Ein Knoten entspricht einer Seemeile pro Stunde, und das sind immerhin 1,852 Kilometer pro Stunde beziehungsweise 0,514 Meter pro Sekunde."

"Ein halber Meter pro Sekunde? Wie viel ist das in Lichtgeschwindigkeit? Kann man das überhaupt noch in Zahlen ausdrücken?"

"Ach, halt doch endlich die Klappe, Dustaff", knurrte Necker.

"Sag mal, Necker, hab' ich neulich Darla Markus aus deiner Kabine kommen sehen? Macht sie jetzt schon Hausbesuche? Oder war sie gar nicht dienstlich bei dir? Sonst trägt sie doch immer so eine kunstvolle Turmfrisur, aber da war ihr Haar fürchterlich zerzaust und hing schlaff herab ..."

Necker sah seinen Bruder nur an. "Das war wohl nicht alles, was da schlaff herabhing."

Der jüngste Ravved nahm die Geschwindigkeit der SOL-SJ -09 abrupt zurück. Ein Ruck fuhr durch die Space-Jet, und Dustaff wurde der Boden unter den Füßen weggerissen. Unsanft landete er auf dem Körperteil, den viele für seinen wichtigsten hielten, zumindest für wichtiger als seinen Kopf.

"Das hast du absichtlich getan", sagte Dustaff.

"Hab' ich nicht", widersprach Necker. "Bruderherz, Andruckabsorber arbeiten auf hyperenergetischer Basis. Deshalb kann ich sie nicht einschalten. Wir müssen leider mit einer unruhigen Fahrt rechnen. Schnallst du dich jetzt endlich an?"

"Was sollte das?" fragte Marth. "Weshalb hast du gebremst?"

"Ja, was sollte das?" echote Dustaff.

"Ich muss feststellen, wie die Space-Jet im Ernstfall auf schnelle Kurs- und Geschwindigkeitsveränderungen reagiert." "Und, wie reagiert sie?" fragte Marth skeptisch. "Ausgezeichnet", antwortete Necker. "Das INSHARAM selbst reagiert viel unkritischer auf Energieentfaltungen als der Dimensionstunnel, durch den wir gekommen sind. Solange wir keine direkt wirkenden übergeordneten Kräfte entfesseln, wie bei einem Paratron, kann uns eigentlich nichts passieren."

"Sofern wir uns tatsächlich im INSHARAM befinden und nicht nur in irgendeiner Zwischenstation", sagte Dustaff.

Manchmal traf er den Nagel eben mit absoluter Genauigkeit auf den Kopf. "Also?" fragte Marth.

"Bei vorsichtiger Anwendung der Space-Jets können wir die als Maximum vorgegebenen fünfunddreißig Knoten problemlos erreichen."

Nicht, dass sie sie brauchen würden. Aber es beruhigte schon, im Notfall darauf zurückgreifen zu können.

Ihre Fahrt würde voraussichtlich nur knapp eine Stunde dauern. Atlan hatte den fünfzig ausgeschleusten Space-Jets genaue Anweisungen mit auf den Weg gegeben, und die SOL-SJ-09 war auf Tauchfahrt zur Wandung des INSHARAM. Sie befand sich knapp zwei Kilometer vom Schiff entfernt; es war also nur ein Katzensprung zur Begrenzung des Ozeans aus kondensierter PsiMaterie.

Necker war gespannt, was sie dort finden würden.

"Haben wir uns ..." Ich suchte nach dem richtigen Wort. Da dies eine Tauchfahrt war, lautete es wohl: "Verfahren?"

Tonko nahm ununterbrochen weitere Messungen vor. "Du meinst", murmelte er, während er genüsslich das nächste Marzipanbrot kaute, "ob wir irgendwie von unserem Kurs abgebracht worden sind, eine Kreisbahn gezogen haben und zu unserem Ausgangspunkt zurückgekehrt sind?"

"Genau das meine ich", sagte ich kopfschüttelnd, während ich noch immer wie gebannt die für die Instrumente größtenteils undefinierbare Membran betrachtete, die sich vor uns in der Wandung des INSHARAM befand.

Es bestand nicht der geringste Zweifel: Dabei handelte es sich eindeutig um die Mündung eines Dimensionstunnels!

Wie eine hauchdünne, durchscheinende Haut lag die Membran über der Öffnung in der Wandung. Konsequenterweise entzog sie sich allen Versuchen, ihre Konsistenz zu bestimmen. Wir konnten nur feststellen, dass sie ein gewaltiges Energiepotential aufwies. Es war auf keinen Fall ratsam, sich ihr zu nähern, bevor wir genau wussten, was es mit ihr auf sich hatte.

"Da kann ich dich beruhigen", sagte Tonko. "Der Dimensionstunnel, durch den wir das INSHARAM von AurochMaxo-55 aus erreicht haben, hat einen Durchmesser von fünfzig Kilometern, der vor uns jedoch nur einen von dreißig."

"Damit steht also fest", sagte ich, "dass das INSHARAM über mindestens zwei, vielleicht aber auch über mehrere Tunnelenden verfügt." Der Logiksektor äußerte sich nicht dazu. Wahrscheinlich war er ob dieser Feststellung so stolz auf mich, dass es ihm die Sprache verschlagen hatte. "Ich habe die Messungen abgeschlossen", sagte der Leiter des Bereichs Außenoperationen, "und würde vorschlagen, dass wir uns behutsam von hier entfernen." Tonko hätte nie zugegeben, dass ihm hier unbehaglich zumute war, aber sein Gesicht sprach Bände. Er hatte sogar sein Marzipanbrot vergessen, hatte nur einmal davon abgebissen und es dann auf die Konsole gelegt.

"Einverstanden", sagte ich. Meine Stimme hörte sich in meinen Ohren fremd an. Auch mich hatte ein ungutes Gefühl beschlichen, das ich allerdings nicht näher definieren konnte. Ich glaubte, einen schwachen Druck auf den Kopf zu verspüren, nicht unähnlich dem, der mich in der Gegenwart der Inzaila Paumyr in die Bewusstlosigkeit getrieben hatte und der sogar den Extrasinn hatte verstummen lassen. "Nehmen wir wieder Fahrt auf."

Ich hoffte, dass der Ertruser die Erleichterung in meiner Stimme nicht bemerkte. Aber ich bezweifelte es. Erinnerungen: Die Inverse Küste Die Luft schmeckte süß wie nie zuvor. Jonkylm sog sie tief ein und spürte, wie sie sich in ihrem riesigen Körper ausbreitete. Zuerst wurden jene Teile versorgt, in denen ihr Bewusstsein angeordnet war. Bei ihrer Größe würde es noch Stunden dauern, bis auch die letzten Äste, Zweige und Blätter wieder mit Sauerstoff versorgt wurden. Mit letzter Kraft war sie in die Sauerstoffblase eingetaucht, doch die unmittelbare Gefahr war erst einmal gebannt. Vorsichtig streckte sie ihr Flimmernetz aus und erkundete ihre Umgebung.

Ihre Ehrfurcht vor dem Grenzenlosen Glück wuchs ins Unermessliche. Der Weg war beschwerlich gewesen, ja, und sie hätte ihn ohne Herims psionische Essenz nicht bewältigt. Und auch die Strecke von der Mündung des Dimensionstunnels zur Sauerstoffblase hätte sie fast das Leben gekostet. Aber all diese Bemühungen wurden mit dem Paradies entlohnt.

Jonkylm war von ungeheuren, geballten psionischen Kräften umgeben, die allerdings nicht auf irgendwelche kritischen Massen reagierten und damit auch keine katastrophalen Reaktionen auslösten, wie es in der AurochMaxo-Dunkelwolke der Fall gewesen war. Diese Energien waren in den psimateriellen Wassermassen des Ozeans gespeichert und manifestierten sich in ihnen als flüssige, ultrahochfrequente Hyperenergie. Jonkylm erholte sich schnell. Und ging nach einer kurzen Phase der körperlichen Konsolidierung im INSHARAM auf Erkundungsfahrt.

ESTARTU hatte nicht zuviel versprochen. Als Jonkylm das erste Staunen über die Wunder ihrer neuen Welt überwunden hatte, wurde ihr klar, dass sie sich an diesem Ort auf unbegrenzte Zeit in Ruhe und Muße entwickeln konnte. Hier gab es nichts, was sie störte, ablenkte oder gar bedrohte.

Aber das INSHARAM war seltsam. Die kugelförmige Sauerstoffblase in der taschenförmigen Ausbuchtung wies einen Durchmesser von achtzig Kilometern auf. Sie war das Zentrum eines Inversen Schwerkraftfelds; hier wirkte die Schwerkraft vom Mittelpunkt weg, so dass inmitten des umgebenden Ozeans eine kleine Hohlwelt entstanden war, deren flüssige Innenwandung für Jonkylm unten lag.

Zum Zentrum der Hohlblase wurde die Atmosphäre immer dünner, und in ihrem Mittelpunkt herrschte quasi ein Vakuum vor. Ob diese Bedingungen künstlichen oder natürlichen Ursprungs waren, wusste die Inzaila nicht. Aber sie mussten so sein, um ihr Überleben zu ermöglichen: Ansonsten wäre der Druck in Höhe der Hohlweltwandung unerträglich hoch gewesen.

Jonkylm fand nie heraus, welcher Mechanismus eigentlich für die Existenz dieser Blase verantwortlich war, entdeckte jedoch viel, viel später Spuren, die darauf schließen ließen, dass in der Wandung des INSHARAM möglicherweise robotische Schaltstationen untergebracht waren.

Wegen der Schwerkraftverhältnisse in der Hohlwelt taufte Jonkylm ihren neuen Lebensbereich die Inverse Küste; und da sie durch die Verschmelzung mit einer anderen Inzaila zu etwas Neuem hin zu dem Schritt zu einem Geistwesen, zur Vergeistigung, geworden war, nannte sie sich von nun an Inzaila Onda - wie ESTARTU es ihr und ihren Schwestern auf Auroch-Maxo-55 gesagt hatte.

Wenige Jahrhunderte später erreichte eine zweite Inzaila durch den Strudel des Dimensionstunnels das INSHARAM. Jonkylms Flimmernetz hatte sich in dieser Zeit ohne ihr bewusstes Dazutun verändert, war noch empfindlicher geworden. Die Fäden des Netzes reagierten sofort auf die Anwesenheit einer Artgenossin. Wie elektrisiert schwamm Jonkylm zu jenem Abschnitt der Inversen Küste, der dem Dimensionstunnel am nächsten lag, und schickte ihre mentalen Fühler aus, doch das Flimmernetz verriet ihr bereits, dass die andere Inzaila viel zu aufgeregt vom Transport durch den Tunnel war, möglicherweise sogar betäubt von den dort herrschenden energetischen Gewalten, als dass sie über ihr eigenes Netz Jonkylms Kontaktversuche wahrnehmen würde. Jonkylm musste miterleben, wie ihre Artgenossin jämmerlich erstickte oder in ihrer Verwirrung einfach an Schwäche starb, ohne etwas dagegen unternehmen zu können.

ESTARTUS Warnungen waren also vollauf berechtigt gewesen. Der Weg nach INSHARAM war beschwerlich und gefährlich, und anders als Jonkylm würde längst nicht jede Inzaila 'den Weg zur Inversen Küste bewältigen. Jonkylms mentaler Schrei hallte lange über den Ozean, der nicht mehr türkis war. Doch es war niemand da, der ihn hören konnte.

5. Treibgut

Die SOL-SJ-09 legte sich plötzlich auf die Seite, und Dustaff Ravved wurde auf dem Weg zu seinem Andrucksessel schon wieder von den Füßen gerissen. Diesmal kam er nicht so glimpflich davon. Er schlug rücklings nach hinten, prallte mit dem Kopf gegen eine Konsole und schrie vor Schmerz laut auf. Oder vor Überraschung. So schlimm schien es nicht zu sein, denn er rappelte sich wieder hoch und stürmte auf seinen jüngeren Bruder zu. "Jetzt reicht's mir, Necker! Das wirst du mir ... !"

Er verstummte und blieb stehen, als Marth die Hand hob und Necker gar nicht auf ihn achtete. Vielmehr versuchte der jüngste der Ravved-Drillings verzweifelt, die Space-Jet wieder unter Kontrolle zu bekommen. Der Boden der SOL-SJ-09 schien plötzlich senkrecht zu stehen, und Dustaff fand sich erneut an der Konsole wieder, von der er sich gerade hochgekämpft hatte. Nun schlug er allerdings mit dem Rücken dagegen, und es knackte laut und tat wohl richtig weh. "Was ist los? Wieso ...?" rief Marth, verstummte jedoch verblüfft, als Dustaff plötzlich wie von Geisterhand gehoben in die Luft schwebte.

Im nächsten Augenblick spürten die beiden anderen Ravved-Brüder es ebenfalls. Ihr Gewicht hatte sich merklich verringert. Die Schwerkraft hatte deutlich abgenommen. Wären sie nicht angeschnallt gewesen, würden sie jetzt genau wie Dustaff durch die Zentrale treiben. "Keine Ahnung!" Necker stabilisierte die Jet und rief hektisch Daten auf. "Zuerst hat eine Strömung uns erfasst, und dann ..." Er riss ungläubig die Augen auf. "Hier herrschen nicht nur permanent wechselnde Strömungsverhältnisse, auch der Richtungsvektor der durchaus vorhandenen Schwerkraft ändert sich immer wieder!"

"Kannst du das präzisieren?" Hilfloos zuckte Necker mit den Achseln. "Die Eindeutigkeit der Naturgesetze ist im INSHARAM anscheinend streckenweise aufgehoben, ohne dass sich ein Muster in die Beobachtungen bringen lässt ..."

Mit einem gellenden Aufschrei landete Dustaff erneut auf dem Boden, zu seinem Glück nur aus wenigen Zentimetern Höhe. Was allerdings nicht daran lag, dass die Schwerkraftverhältnisse sich wieder normalisiert hätten. Nun herrschte eine etwas höhere Gravitation als gewohnt. "Die Schwerkraft hat sich schon wieder verändert." Neckers Finger huschten über die Kontrollen. "Ich kann nicht abschätzen, wie groß diese Veränderungen ausfallen können. Wohl ist mir nicht dabei, aber sollte die Schwerkraft über 4,8 Gravos ansteigen, werden die Andruckabsorber kurz anspringen und für Entlastung sorgen."

"4,8 Gravos?" raunte Dustaff, während er endlich, sich kräftig das verlängerte Rückgrat reibend, zu seinem Andrucksessel humpelte. "Ich bin doch kein Oxtorner!"

"Die wirst du schon aushalten, Bruderherz", sagte Necker. "Zumindest, wenn du deinen edlen Körper endlich in diesen Sessel platzierst."

"Immerhin", maulte Dustaff und schnallte sich tatsächlich an, "haben wir schon eine bedeutende Entdeckung gemacht." Trotz seiner schmerzhaften Prellungen rieb er sich vergnügt die Hände.

"Ortung", sagte Tonko Kerzner. Gerade eben hatten wir rein gar nichts sehen können, dann verlagerten sich die vielschichtigen Driften und Strömungen im INSHARAM plötzlich, und wir - oder besser gesagt, die Instrumente - konnten wieder einen tieferen Blick in das INSHARAM werfen. Eigentlich hatten wir über fünf Stunden lang so gut wie nichts sehen können. In der kondensierten Psi-Materie betrug die Reichweite der Instrumente lediglich sechshundert Meter. Tonko justierte unentwegt die Filter und dergleichen, um schärfere Holo hereinzuholen, doch das gelang ihm nur, wenn die Strömungsverhältnisse - und damit vielleicht die Konsistenz und Aufladung der Psi-Materie - sich auf unerklärliche Art und Weise plötzlich veränderten und den Blick in die Tiefen des seltsamen Meeres freigaben.

Wie in diesem Fall.

Der Ertruser legte die rechte Hand auf den Kombistrahler.

Instinktiv.

Wie so oft in den letzten Stunden.

Mit zunehmender Häufigkeit.

Auch er verspürte die Unruhe, die mich immer stärker in den Griff zu bekommen schien.

Aber er hatte sich noch in der Gewalt. Vielleicht sogar besser als ich. Er rief ein Holo auf, und ich schnappte unwillkürlich nach Luft. "Träume ich, oder siehst du das auch, Tonko?"

"Ich sehe es auch", bestätigte der Ertruser. "Falls du eine im Psi-Wasser schwebende Blase von vierzig Kilometern Durchmesser siehst ..."

"In der Tat, die sehe ich." Sie befand sich in einer der Wandausstülpungen, von denen wir schon mehrere entdeckt hatten. Der Bereich des INSHARAM schien sich nach irgendwohin fortzusetzen. Wir hatten es bislang noch nicht gewagt, in einen dieser Appendizes einzudringen. "Seltsam", sagte Tonkoersonnen. "Die Schwerkraftverhältnisse in dieser Ausbuchtung sind ..." Er hielt kurz inne. "Ich kann die Daten nicht deuten. Ich weiß nur, dass ich auf keinen Fall sagen kann, welche Gravitation uns dort erwartet. Und ansonsten kann die Ortung diese Hülle nicht durchdringen. Ich kann ihren Durchmesser nur bestimmen, weil sie die Psi-Materie auf diese vierzig Kilometer verdrängt."

Ich überlegte kurz. Wir waren etwa 400 Kilometer von der SOL entfernt, würden also mindestens sechs bis sieben Stunden für die Rückfahrt benötigen. Hilfe konnten wir vor dieser Zeitspanne nicht erwarten; fünfunddreißig Knoten waren die maximale "Fahrt", die eine Space-Jet in der Psi-Materie erreichen konnte.

Trotzdem ... "Können wir in dieses Gebilde eindringen?" "Wir haben nicht die geringste Ahnung, was uns darin erwartet", sagte Tonko warnend. Ich musterte ihn. Sollte ich ihn auf diese seltsame ... Beunruhigung, Nervosität ansprechen, die er offensichtlich genauso verspürte wie ich? Wie würde er als Ertruser darauf reagieren? "Diese Blase ist von einer Membran umgeben, die der ähnelt, die den Dimensionstunnel schützt. Sie wirft sämtliche Ortungsstrahlen zurück, aber ich messe hier nicht diese irrwitzigen Energiewerte an, die ein Eindringen von vornherein zum Selbstmordkommando machen. Es müsste also möglich sein ..."

Er gab sich einen Ruck, warf mir aber trotzdem einen unsicheren Blick zu. Mir war klar, dass er am liebsten sofort umgekehrt wäre, aber er war ein Ertruser: Eher hätte er sein größtes Vorbild, seinen Mentor, in den tiefsten Hades gestoßen, bevor er dieses Eingeständnis gemacht hätte. Aus irgendeinem Grund fragte ich mich, wie es Ertrus in diesem Augenblick erging.

Oder in achtzehn Millionen Jahren... "Wir sind ja hier, um das INSHARAM zu ergründen", sagte Tonko. "Vielleicht erschließt diese Blase uns alle Geheimnisse. Es wäre unverantwortlich, jetzt einen Rückzieher zu machen."

Ich grinste, streckte den Arm, die Faust und Zeige- und Mittelfinger aus und sagte mit möglichst sonorer Stimme: "Energie!"

Die SOL-SJ-33 nahm Fahrt auf. Ich hatte am eigenen Leib erlebt, dass die Schwerkraftverhältnisse im INSHARAM instabil waren, wusste, dass die Membran, die den Dimensionstunnel schützte, mit Vorsicht zu genießen war, und bereitete mich auf das Schlimmste vor.

Und...

Es geschah gar nichts.

Die SOL-SJ-33 tauchte durch die Umhüllung der riesigen Blase, als sei sie gar nicht vorhanden.

Dafür war das, was ich einen Sekundenbruchteil später sah, um so entsetzlicher.

Die nächste Entdeckung ließ nicht lange auf sich warten. Ob sie bedeutend war, würde sich noch herausstellen, aber eine weitere Entdeckung hatten die Dookies allemal gemacht.

"Es ist ... eine Blase", sagte Marth verwundert.

Sie trieb gemächlich in der Nähe der Wandung des INSHARAM in der kondensierten Psi-Materie, veränderte dabei unablässig ihre Form, bildete hier Ausstülpungen, dort Einbuchtungen.

"Eine ... riesige Seifenblase", sagte Dustaff.

Necker schüttelte den Kopf. "Ihr Durchmesser beträgt fünf Kilometer, und den Instrumenten zufolge besteht sie aus Methangas."

"Methangas?" echote diesmal ausnahmsweise nicht Dustaff, sondern der Chef der Schatztaucher.

"Methan", sagte Dustaff. "Ein farb- und geruchloses Gas, ein Kohlenwasserstoff aus der Gruppe der Alkane."

"Das weiß ich auch, du Trottel", fauchte Marth. "Mich interessiert vielmehr - wo kommt das Ding her?"

Necker grinste breit. "Über die Herkunft der Blase sagen die Instrumente nichts aus."

Marth raufte sich die Haare. "Das ist mir auch klar. Was vermutest du denn?" "Wahrscheinlich ist die Blase auf demselben Weg ins INSHARAM gelangt wie wir selbst."

"Durch den Dimensionstunnel?« "Hast du eine bessere Idee?"

Als Marth antworten wollte, hob Necker einen Arm. Er hantierte an den Kontrollen und projizierte ein Halo in die Zentrale der SOL-SJ-09. Es zeigte den Teil der Wandung des INSHARAM, an dem die Blase gerade vorbeizog. Es war ein beeindruckendes Schauspiel. Die Wandung selbst schien transparent zu sein. In ihr - oder hinter ihr schimmerten leuchtende Farben, die sich permanent veränderten. Necker sah quallenhafte Gebilde in einer roten Emulsion, die sich als Kugeln, die gleich Riesenmolekülen ineinander verweben waren, gegenseitig zu größeren Sphären ergänzten. In unendlichen Reihen angeordnet, schien eine jede davon nicht nur das Licht jeder anderen, sondern auch jede Spiegelung jeder Spiegelung widerzuspiegeln ...

Indras Netz, dachte der Dookie. Und: Werfe ich gerade einen Blick in den Hyperraum? Sind das etwa Universal-Sequenzen, die einer hyperphysikalischen Unschärferelation unterliegen? Eben jene _einander durchdringenden und überlagernden Parallel- und Komplementärstrukturen, die überdies verschiedene Kausalverläufe widerspiegeln können, weil uns die eigentliche Natur des Übergeordneten und seiner Teil-Kontinua verborgen bleibt?

Als die Methanblase weiterzog, sah Necker ein farblos schimmerndes, transparentes Etwas, schien er eine Verwerfung auszumachen, eine ... "Eine Falte", sagte Marth staunend. "Eine Ausstülpung", sagte Dustaff. "Ich hätte sie fast übersehen", sagte Necker. Sie war in der Tat in der Hülle des INSHARAM kaum auszumachen, war ein farbloser Klecks im Schillern, doch dessen Farbenpracht war so gewaltig, dass sie den transparenten Fleck einfach überstrahlte. Doch wenn man sie erst einmal bemerkt hatte, fiel sie einem nur umso stärker auf. Wie ein dunkler Schlund kam sie dem Dookie nun vor, wie ein waagerechter Abgrund, der in undurchdringliche Dunkelheit führte. Tiefe Risse in den Seiten verliehen der Ausbuchtung ein schrundiges Aussehen, als hätten hier mit sinnloser Aggressivität riesige Dolche gewütet und schreckliche Verletzungen hervorgerufen.

"Diese Verwerfung reicht sechshundertunddreißig Kilometer ins ... in irgendetwas hinein", sagte Necker. "Weitere Ortungsdaten nicht verfügbar."

"Vielleicht sollten wir hineinfliegen", schlug Marth vor.

"Meinetwegen ... Moment mal. Drei Kilometer weiter entdecke ich gerade eine zweite dieser Ausstülpungen ... und direkt dahinter eine dritte."

"Was sagen die Instrumente?"

"Gar nichts. Aber wenn du das meinst, die ersten bei den Tunnels sind leer. Keinerlei Ortungsergebnisse. Nur Psi-Materie."

"Dann fliegen wir doch mal in den dritten", sagte Marth. "Alle Instrumente arbeiten?"

"Auf Hochtouren", sagte Necker. Er nahm die Geschwindigkeit herunter, und die SOL-SJ-09 tauchte mit knapp zwanzig Knoten in die Öffnung der schlundähnlichen Ausstülpung. Die Umgebung veränderte sich nicht. Die Space-Jet fuhr weiterhin durch eine blaue Unendlichkeit, die sich den Ortungsinstrumenten weitestgehend entzog. Die Sichtweite blieb auf geradezu lächerliche Werte beschränkt; sie konnten nicht einmal die Begrenzungen des langen, gewundenen Tunnels ausmachen, den sie passierten. "Vor uns ist etwas", sagte Necker. "Ein Hohlraum am Ende des Tunnels, eine gewaltige Ausbuchtung. Hohlraum ist nicht der richtige Ausdruck, er ist zwar geformt wie eine Kugel, aber ebenfalls mit kondensierter Psi-Materie gefüllt. Die genaue Größe ist nicht zu ermitteln, sämtliche Taststrahlen unserer Instrumente werden zurückgeworfen. Aber ..." Er riss die Augen auf. "Das Gebilde gehört eindeutig noch zum INSHARAM, und darin schwebt ein fester Körper."

Ich musste die SOL-SJ-33 so stark abbremsen, dass der Gegenschub mich in den Sessel presste, und sie gleichzeitig in einem scharfen Winkel hochziehen. Tonko hatte weniger Schwierigkeiten mit dem Manöver als ich, aber er war schließlich auch ein Ertruser. Vor uns ragte unvermittelt eine Wand empor, ein Gebirge, ein dicht bewachsener und so gewaltiger Steilhang, dass er direkt auf den Berg Bhinilyn hinaufzuführen schien, die mit 8678 Metern Höhe höchste Erhebung meiner Heimatwelt. Natürlich eine Täuschung, wie die plötzlich wieder wie gewohnt funktionierenden Instrumente der Space-Jet mir verrieten: Das Gebilde vor uns erreichte nur eine Höhe von knapp dreihundert Metern. Aber wir rasten genau darauf zu. Und die SOL-SJ-33 machte einen gewaltigen Satz. Nur undeutlich vernahm ich, dass der Antrieb der Space-Jet ein urweltliches Grollen ausstieß. Ein Blick auf die Instrumente verriet mir, warum: Hier in dieser Blase gab es keine kondensierte Psi-Materie, sondern eine gut atembare Sauerstoffatmosphäre. Der Antrieb operierte plötzlich in einem Medium von ganz anderer Dichte und Konsistenz als noch einen Augenblick zuvor. Ohne das unmittelbare Eingreifen der Positronik hätte ich die Jet nicht mehr rechtzeitig hochziehen können.

Auch so war es hart genug. Als die Jet senkrecht in der Luft zu stehen schien, wusste ich endgültig, was wir an unseren Andruckabsorbern hatten. Ich wurde heftig in meinem Sitz durchgerüttelt, und die Holos der Außenbeobachtung zeigten nur noch Laub und Blattwerk und Blüten und knorrige Äste und Zweige

und Stämme. Dann waren wir durch. Ich musste nicht ausgiebig die Halos betrachten, um zu wissen, was sich unter uns befand. Tonko Kerzner hingegen konnte sein Erstaunen nicht verbergen. "Das ist ... das ist ..."
Ich lächelte schwach und freudlos.
"Richtig", sagte ich. "Eine Inzaila."

"Wie ist die Verständigung?" fragte Necker Ravved. "Schlecht." Marths Stimme wurde trotz der geringen Entfernung von schwersten Störungen überlagert und ging in dem durchdringenden Knistern und Rauschen fast unter.
Neckers Welt war blau und flüssig. Obwohl seine beiden Brüder sich nur wenige Meter von ihm entfernt befanden, konnte er sie kaum als Ortungsimpulse ausmachen, geschweige denn sehen. Dennoch tauchte er tiefer in das schier undurchdringliche Blau ein.

"Was ist mit dem Druckausgleich?" vernahm er Dustaffs Stimme.

"Bruderherz, wir tragen Raumanzüge und keine Taucheranzüge. Die nehmen den Druckausgleich automatisch vor. Als mutmaßlicher Inhaber eines Tauchscheins müsstest du dich mit diesen Dingen doch bestens auskennen."

"Eines Tauchscheins? Wer hat dir denn diesen Blödsinn erzählt? Ich bin der einzige Dookie, den ich kenne, der auf Wasser liegen kann, ohne auch nur einen Finger zu rühren, und trotzdem nicht untergeht."

Die drei hatten Raumanzüge angelegt und die SOL-SJ-09 verlassen, während die anderen Dookies die Stellung an Bord der Jet hielten. Das Manövrieren stellte dank der Anzugsysteme für die Ravved-Brüder kein großes Problem dar, und per Helmfunk war ein gewisser Kontakt untereinander möglich, aber die Sicht blieb weiterhin katastrophal schlecht.

Genau wie die Gesamtortung an sich. Deshalb hatten sie ihr Schiff verlassen. Mit den Instrumenten der Jet war der Hohlraum einfach nicht zu durchdringen. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als sich persönlich an Ort und Stelle umzusehen und darauf zu hoffen, dass die Instrumente der Raumanzüge aus unmittelbarer Nähe einiges mehr an Daten sammeln konnten.

Necker sah den Berg in letzter Sekunde. Das grelle Piepsen der Anzugsysteme warnte ihn vor einem herantreibenden Objekt, und dann war das Gebilde auch schon da, und er musste vollen Schub nach links geben, um ihm auszuweichen.

Es war in der Tat eine Art Berg, der ihn fast gerammt hätte. Strünke, Wurzeln und Äste ragten aus der Oberfläche, als hätte ein Riese einen Hügel gepackt und einfach ins Meer geworfen. "Vorsicht!" rief er seinen Brüdern zu. "Schon gesehen", sagte Dustaff.

"Und schon analysiert. War ich mal wieder schneller als du, Bruderherz." "Und?" fragte Necker - und musste einem weiteren riesigen Objekt ausweichen, das sich ihm von der Seite näherte.

"Die treibende Masse ist ein abgestorbenes Geflecht aus Pflanzenfragmenten. Unregelmäßig geformt, aber von beachtlicher Größe."

"Kannst du das präzisieren?" fragte Necker.

"Das hilft uns nicht großartig weiter", sagte Marth. "Die kondensierte Psi-Materie des Hohlraums ist irgendwie besonders aufgeladen... Frag mich nicht, wieso, aber sie widersetzt sich jeglicher Ortungsstrahlen. Ich kann nur feststellen, dass es hier geradezu von diesen Pflanzenresten wimmelt. Was sagen denn deine Instrumente, Bruderherz?"

"Ich würde gern Daten sammeln, bin aber vollauf damit beschäftigt, diesen Objekten auszuweichen."

Sein größtes Problem bestand in der Tat darin, in der unglaublichen Menge der Pflanzenreste den Überblick zu behalten. Er justierte die Instrumente des Anzugs, um die Vorwarnzeit zu erhöhen. Mittlerweile waren sie etwa fünfhundert Meter tief in die Ausbuchtung am Ende des Tunnels vorgedrungen.

"Achtung!" sagte Marth. "Justiert eure Peilung auf meinen Sender und kommt sofort her! Ich habe etwas entdeckt!"

Necker wusste es besser, als dass er Fragen gestellt hätte. Die Anweisung seines Bruders war eindeutig, und die Dringlichkeit seines Tonfalls sprach Bände. Marth war nicht von ungefähr der von allen anerkannte Anführer der Dookies.

Necker sah das Licht von Marths Helmscheinwerfer als hellen Fleck im unendlichen Blau, lange bevor er die Konturen seines Bruders ausmachen konnte. Es erhellte ein gespenstisches Gebilde, das er zwar noch nie gesehen hatte, aber von den regelmäßigen Briefings her kannte.

Es war eine zehn Meter hohe, weit gefächerte, ineinander verschlungene, orchideenähnliche Pflanze. Im gelben Kunstlicht schienen die Zehntausende winziger, eigentlich lilafarbener Blüten grün zu sein.

Necker hatte es die ganze Zeit über befürchtet, doch jetzt war er sich sicher. Jetzt wusste er, was für ein Pflanzenobjekt in dieser Ausbuchtung des INSHARAM trieb. Es handelt sich um die Leiche einer Inzaila. "Wir kehren sofort zur SOL zurück", vernahm er wie aus weiter Ferne Marths Stimme. "Dort muss man unbedingt von unserem Fund erfahren."

Erinnerungen: Fluchtversuch

Remarq war von einem durchscheinenden, aus kaltem rotem Licht bestehenden Netz umgeben, dessen Maschen sich alle paar Dutzend Meter verzweigten. Sie waren zur Zeit immateriell und würden es auch so lange bleiben, wie die Inzaila Onda es wollte. In diesem Aggregatzustand waren sie völlig ungefährlich, auch wenn sie ein Lebewesen oder einen Gegenstand berührten. Aber sie konnten als mächtige Waffe verwendet werden; dazu bedurfte es nur einer Willensanstrengung der Inzaila Onda.

Sie hatten sich verändert, die Bewohner des INSHARAM. Sie hatten festgestellt, dass sie die im INSHARAM geballten psionischen Energien assimilieren und ihren eigenen Kräften hinzufügen konnten.

Sie waren noch mächtiger geworden. Im Lauf der Jahrzehntausende hatten zahlreiche weitere Inzaila das INSHARAM erreicht. Die meisten von ihnen hatten zwar nicht den Weg in die Sicherheit der Inversen Küste geschafft, aber einige wenige schon. Jonkylm bedauerte jeden tragischen Todesfall, verfluchte sich wegen ihrer Macht- und Hilflosigkeit und war beglückt über jede, die es schaffte. Langsam, aber sicher wurden es immer mehr von ihnen hier an der Inversen Küste. Ihre Gemeinschaft lebte und blühte auf.

Tausende von Rautak schwärmen über Remarqs Körper, genau wie über den Jonkylms. Die Verästelungen der Flimmernetze waren so stark geworden, dass die Inzaila Onda sie mittlerweile wie Werkzeuge - oder wie Gliedmaßen - zwischen Hyperraum und Normalraum hin- und herbewegen konnten. In einem schon seit Jahrtausende währenden Prozess, der noch weitere Jahrzehntausende andauern würde, strukturierten die lebenden Inseln ihren Metabolismus mit Hilfe der Projektionen dergestalt um, dass sämtliche lebensnotwendigen metabolischen Vorgänge über die Flimmernetze erledigt werden konnten. Irgendwann würden die Inzaila Onda zumindest theoretisch imstande sein, selbst im Vakuum zu überleben - solange nur ihre Flimmernetze funktionierten. Zehntausende Jahre verstrichen.

Die Inzaila Onda perfektionierten ihre Moral, ihre Vorstellungen von der Ordnung des Kosmos, sammelten aus dem INSHARAM paranormale Kräfte in einem zuvor nicht für denkbar gehaltenen Maß. Sie lebten im Paradies. Aber es gab kein Paradies ohne eine Hölle. Jonkylm, die als erste ins INSHARAM gelangt war, bekam sie auch als erste zu spüren. Sie begann phasenweise zu träumen. Und es waren keine schönen Träume.

Es waren Alpträume, die Jonkylm im Wachzustand vorkamen wie die Fieberphantasien eines niederen Wesens, und sie drohten all das zunichte zu machen, was sie im Lauf der letzten Jahrzehntausende im INSHARAM erreicht hatten. Sie wusste nicht, woher sie kamen, konnte allerhöchstens vermuten, dass sie von der in sich abgeschlossenen Umgebung ausgelöst wurden und dem Mangel an Kommunikation, den sie über Jahrhunderte hatte ertragen müssen. Aber sie spürte instinktiv, dass diese Alpträume von Tod und Vernichtung ihre Entwicklung zu einem Wesen von hoher Moral und positiver Macht schrittweise wieder zunichte machten.

Die Erkenntnis war schrecklich. Ich träume ebenfalls, bestätigte Remarq, aber längst nicht so oft wie du und nicht so intensiv. Das wird sich ändern, erwiderte Jonkylm. Warte nur ab, kleine Gefährtin. Warte nur ab. Sie verstummte verblüfft über solch eine pessimistische Einstellung, die völlig untypisch

für sie war. Aber sie sollte Recht behalten. Jahrhunderte vergingen, und auch bei den anderen Inzaila Onda stellten sich die Träume nun häufiger ein. Sie stellen eine nicht einzuschätzende Gefahr für uns dar, sagte Jonkylm zu Remarq. Wie meinst du das? Was können ein paar schlechte Träume denn schon bewirken? Glaub mir, sie werden uns über kurz oder lang vernichten.

Wie kannst du dir da so sicher sein? Vielleicht stellen sie nur eine Prüfung dar, die das Grenzenlose Glück uns auferlegt hat, oder eine Katharsis. Vielleicht befreien wir uns durch diese Träume von seelischen Konflikten und inneren Spannungen, die durch unseren Transfer hierher ausgelöst wurden? Schließlich sind wir emotional stark belastet, machen uns große Sorgen um die Inzaila auf Auroch-Maxo-55 und reagieren uns auf diese Weise vielleicht ab. Nein, widersprach Jonkylm. Ihr war selbst nicht klar, woher sie diese Überzeugung nahm, aber sie würde versuchen, Beweise dafür zu finden. Und was willst du nun tun?

Wozu auch immer die Inzaila Onda an der Inversen Küste sich entwickeln werden, sagte Jonkylm, ich werde sie nicht länger auf ihrem Weg begleiten. Remarq war so entsetzt, dass sie zu keiner Antwort fähig war. Ich habe mich entschieden, das INSHARAM zu verlassen, bekräftigte Jonkylm. Es ist die schwerste Entscheidung, die je eine Inzaila Onda getroffen hat, denn es ist eine gegen die weitere Fortentwicklung und für den inneren Frieden, den ich schon längst sicher gefunden geglaubt hatte.

Das kannst du nicht tun! gellte Remarqs Schrei über die Inverse Küste. Doch Jonkylm wandte sich einfach ab, tauchte willentlich in das Wasser ein, durchstieß die Trennwand der Inversen Küste und nahm durch den Ozean des INSHARAM Kurs auf eine jener Dimensionsschleusen, die nach draußen in das Standarduniversum führten. Die Inzaila Onda hatten schon längst herausgefunden, dass das INSHARAM über insgesamt fünfzehn Dimensionstunnel zum Normalraum verfügte, die allesamt von Membran-Ventilen verschlossen wurden.

Wo auch immer sie herauskommen würde, durch die Umstrukturierung ihres Körpers war sie selbst den unerquicklichen Lebensbedingungen im Vakuum gewachsen. Lediglich der Dimensionstunnel nach Auroch-Maxo-55 kam für sie nicht in Frage. Von dort war sie gekommen, und in die Dunkelwolke würde sie auf keinen Fall zurückkehren.

Jonkylm schleuderte einen psionischen Blitz ihres mächtigen Flimmernetzes nach dem anderen gegen das Membran-Ventil des Dimensionstunnels, den sie ausgewählt hatte, um das INSHARAM zu verlassen, doch am Ergebnis änderte sich nichts. Es gelang ihr nicht, das Ventil zu öffnen und stromabwärts in den Dimensionstunnel einzudringen. Nach einem Herzschlag oder einer Ewigkeit gab sie die sinnlosen Versuche auf. Sie wollte es nicht akzeptieren, doch sie musste einsehen, dass es ihr unter den gegebenen Umständen nicht möglich war, ihre neue Welt zu verlassen. Sie war eine Gefangene des INSHARAM. ESTATUS Worte tröpften unendlich langsam wieder in ihre Erinnerung. Was hatte das Grenzenlose Glück vermutet? Dass das INSHARAM eigens dafür geschaffen worden war, Wesenheiten den Sprung auf höhere Stufen der Evolution zu erleichtern ...

Was, wenn die Dimensionstunnel wie Einwegventile funktionierten, die man nur nach einem erfolgreichen Evolutionssprung überwinden konnte?

Jonkylm kehrte zur Inversen Küste zurück und ordnete sich wieder ein in die Gemeinschaft der Inzaila Onda. Doch ihre Erkenntnis beeinflusste deren Dasein über die nächsten Jahrzehntausende.

Was hatte sie nur getan? Die schlechten Träume blieben, und schon nach wenigen hundert Jahren hatte es den Anschein, als habe sie die anderen mit ihrer phasenweise negativen Ausstrahlung angesteckt. Immer mehr Inzaila Onda waren über kürzere oder längere Zeiträume nicht mehr ansprechbar. Überdies hatte sie das gesamte Wesen ihrer Gemeinschaft verändert. Die Inzaila Onda betrieben keine philosophischen Erörterungen mehr, arbeiteten nicht mehr an ihrer Entwicklung hin zu Wesen, deren höchstes Ziel es war, Frieden in die Weiten des Kosmos zu tragen. Sie diskutierten vielmehr über ESTATUS Vermutung, über ihren neuen Lebensraum und darüber, wie sie ihn wieder verlassen konnten.

Jonkylms Theorie wurde sehr schnell Konsens unter den Inzaila Onda. Wollten sie jemals ihre Pläne verwirklichen, würde ihnen nichts anderes übrigbleiben, als im INSHARAM Erfolg zu haben.

Die Leichtigkeit des Seins war dahin. Die Theorie wurde von der grausamen Praxis verdrängt. Was für Vorstellungen hatten sie schon von Moral? Von der Ordnung des Kosmos? Vielleicht existierte das Universum seit Jahrzehntausenden schon nicht mehr ... seit die letzte Inzaila hier eingetroffen war. Vielleicht waren sie seine letzten Überlebenden in einem abgeschotteten Raum, der nicht für sie geschaffen war? Moralische Diskussionen waren ergebnislos, solange man zu keinem Ergebnis kommen musste. Solange man nicht den richtigen Weg finden musste, um sich tatsächlich weiterzuentwickeln.

Waren die letzten Jahrhunderttausende die reinste Verschwendung gewesen? Waren ihre Motive, ihre Ziele so hehr, dass sie völlig den Kontakt zur Wirklichkeit verloren hatten und lebensuntauglich geworden waren? Waren sie gar nicht mehr imstande, in einem normalen Raum in der Gemeinschaft mit anderen Wesen zu existieren? War die Offenbarung, die sie zum Vorteil jener anderen Wesen ergründen wollten, für die so wichtig wie eine Sonneneruption in einer anderen Galaxis?

Und die Katastrophe nahm ihren Lauf.

6. Tauchfahrt ins Grauen

Oder besser, eine Inzaila Onda, korrigierte mich der Extrasinn. Paumyr hat dir doch berichtet, dass die Inzaila durch das Alshma Ventor gehen wollten, um hier im INSHARAM zu Inzaila Onda zu werden.

Aber hier in dieser Blase befand sich nicht nur eine Inzaila Onda. Ich hatte

die Space-Jet stabilisiert und hochgezogen. Wir schwebten etwa zwei Kilometer über den höchsten Wipfeln der riesigen schwimmenden Inseln.

So weit das Auge reichte, dümpelten die kilometergroßen Wesen in einem konkaven Meer. Die Innenseite der Sauerstoffblase wurde von Wasser bedeckt, was den Inzaila Onda erst das Überleben in diesen Gefilden ermöglichte.

Die Bordpositronik war natürlich schneller als das Gehirn eines Arkoniden, auch wenn es über einen Logiksektor verfügte. "Auf der Innenfläche der Blase treiben genau 126 Inzaila Onda", antwortete sie auf meine Frage. "Kannst du ..." Ich verstummte mitten im Satz. Eine glühende Nadel schien durch meinen Kopf zu fahren. Sie zog sich zwar sofort zurück, ließ aber ein anhaltendes, dumpfes Pochen zurück, das an Intensität dem glühenden Schmerz kaum nachstand. Plötzlich wurde das Denken zur Qual. Ich musste mich stark konzentrieren, um nicht vor Schmerz laut zu schreien.

"Kannst du ... Lebenszeichen ausmachen?" fragte ich.

Die Positronik fuhr Holos hoch. Einige zeigten eine Inzaila Onda, die schon auf den ersten Blick eingefallen wirkte. Ihre pflanzlichen Strukturen wiesen nicht mehr die geringste Spannkraft auf, hingen schlaff herab. Von der ehemaligen Farbenpracht der Blätter und Blüten war nichts mehr geblieben; ein stumpfes Braun überzog die gewaltigen Körper vom vorderen bis zum hinteren Ende, von der rechten bis zur linken Seite und ließ die schwimmenden Inseln wie riesige Friedhöfe an einem trüben Novembertag wirken, an dem die kahlen Trauerweiden noch keinen Sonnenstrahl gesehen hatten.

"Dreißig der Wesen zeigen keinerlei Reaktionen mehr. Wir müssen definitiv davon ausgehen, dass sie tot sind. Der Unterschied zu den noch lebenden ist augenfällig."

Das Bordgehirn erhellte ein anderes Halo. Es zeigte ebenfalls eine Inzaila Onda, doch dieses Pflanzenwesen war von einem roten Lichtnetz umgeben. Ich hatte zwar schon hellere, leuchtendere Farben gesehen, aber es steckte eindeutig noch Leben in dem Flimmernetz - und damit auch in dem Pflanzenwesen. Aber trotzdem - ich hatte nicht erwartet, hier die Leichen von dreißig Inzaila Onda zu finden. Was war hier geschehen? ESTARTU hatte ihnen das INSHARAM verhiessen. Wieso hatten die Pflanzenwesen hier den Tod gefunden? Und wieso waren die anderen offensichtlich ohne Bewusstsein?

"Tonko", sagte ich, "funke auf allen Frequenzen! Teile ihnen mit, dass wir im Auftrag von ESTARTU unterwegs sind und Nachricht von der Inzaila Paumyr und von Auroch-Maxo-55 bringen."

Der Ertruser nickte knapp. Sein Gesicht war von einem dünnen Schweißfilm überzogen. Auch die anderen Besatzungsmitglieder wirkten fahrig, nervös, unkonzentriert. "Das ist der geistige Einfluss der noch lebenden Inzaila Onda", sagte ich. Ich wartete ungeduldig, obwohl ich das Ergebnis von Tonkos Bemühungen vorausahnte. Es würde uns nicht gelingen, mit den Inzaila Onda Kontakt aufzunehmen.

Das war auch schon auf AurochMaxo-55 den Inzaila und ihrer Initiative vorbehalten, stellte der Extrasinn fest. Er klang leiser und entfernter als gewohnt; auch ihm machte wohl die geistige Nähe zu den Pflanzenwesen zu schaffen. Delorian Rhodan fiel mir ein. Gewissermaßen hatte er uns nach AurochMaxo-55 geführt, das Kleinkind hatte seltsame, mächtige Gaben. Vielleicht konnte Delorian auch die Inzaila Onda im INSHARAM auf uns aufmerksam machen. Ich verwarf den Gedanken sofort wieder. Mondra Diamonds und Perry Rhodans Sohn war ein hilfloses kleines Kind, das man nicht einfach kosmischen Gefahren aussetzen durfte.

Der Extrasinn enthielt sich gnädig jeglichen Kommentars. Ich seufzte schwer. "Es gibt wohl nur eine Hoffnung", sagte ich. "Eine Kommunikation könnte höchstens bei einem direkten persönlichen Kontakt gelingen." Tonko Kerzner sah mich wortlos an. Ich nickte. "Wir wassern auf dem Hohlkugel-Ozean, direkt neben der größten Inzaila Onda von allen." Die aufgrund ihrer Körpermasse möglicherweise die älteste von allen sein dürfte, bestätigte der Extrasinn. Kerzner sah mich noch immer an. Und er war nicht mehr Tonko Kerzner. Er hatte sich verändert.

Aber ich kannte ihn. Sehr gut sogar. Er war einsneunzig groß, hatte eine Schulterbreite von einem Meter und zwanzig, hellbraune, seidig schimmernde Haut und kein Haar auf dem Kopf. "Leutnant Omar Hawk", sagte ich, "vom Spezialpatrouillenkorps der Besatzung der ANDROTEST. Mein alter Weggefährte aus Andromeda und der lemurischen Vergangenheit der Milchstraße. Es ist lange her ..."

Omar Hawk sah mich nur an, genau wie zuvor ... wie zuvor ...

Er stammte vom Planeten Oxtorne im System der roten Sonne Illema, einer terranischen Kolonialwelt mit einer Schwerkraft von 4,8 Gravos, glich äußerlich zwar einem Terraner, verfügte aber durch Anpassung an die extremen Bedingungen seines Heimatplaneten über außergewöhnliche Körperkräfte. Ich streckte die Hand aus und ging auf ihn zu, verharrte jedoch, als Sherlock laut zischte. Ungläubig musterte ich Omar Hawks Haustier. Der Okrill, der einem achtbeinigen, riesenhaften Frosch von über einem Meter Länge und einem halben Meter Höhe ähnelte, trug einen Maulkorb. Und an einem Lederriemen um den Hals war eine Leine befestigt, deren anderes Ende Omar in der Hand hielt. "Sherlock mit Maulkorb und Leine?" sagte ich.

"Neue Verordnung der Großadministration", antwortete Omar Hawk achselzuckend. "Von Perry Rhodan persönlich unterschrieben. Kampfokrills müssen einen Maulkorb tragen und von einer volljährigen Person an der Leine geführt werden." Ich schüttelte den Kopf. "Aber das ist doch absurd. Was verspricht Perry sich denn von einem Maulkorb und einer Leine für Okrills ...?" Die von einem fremden, inzwischen längst ausgestorbenen Intelligenzvolk als Wächter nach Oxtorne mitgebrachten Tiere, deren Art sich genau wie die von Menschen abstammenden neuen Bewohner der Welt den extremen Umweltbedingungen angepasst hatte, verfügten über bis zu acht Meter weit ausschnellbare Zungen, die je nach ihrer willentlich regulierbaren Stärke Lebewesen töten und sogar Terkonitstahl zum Schmelzen bringen konnten. Sherlock riss das breite Maul auf. Ich erhaschte einen Blick auf extrem harte und scharfe Reißzähne, doch dann zuckte schon die grellrote Zunge des Tiers vor, zerschmolz in einem Sekundenbruchteil den Maulkorb und schlang sich im nächsten um meinen Hals.

Der Schmerz war unerträglich. Ich wurde einen halben Meter in die Luft gerissen, meine Arme und Beine zuckten wie die einer Marionette, an deren Fäden ein entlaufener Psychopath zog, der dem Publikum einen Einblick in sein Seelenleben geben wollte. Der Kragen meiner Montur schmolz genau wie meine Haut zu einem zähflüssigen, widerlich stinkenden Rinnsal aus Biotech-Masse.

Omar, dachte ich, Omar, der du dein Leben dem Frieden gewidmet hast, der du dich nach dem Krieg gegen die Meister der Insel gemeinsam mit Baar Lun dem Hüter des Lichts Tengri Lethos angeschlossen hast, um in Andromeda einen mörderischen Krieg zwischen Maahks und Tefrodern zu verhindern, der du von Tengri Lethos eine hathorsche Lichtkombination bekommen hast, die dich potentiell unsterblich macht ... Wie kannst du mir so etwas antun?

"Omar", sagte ich.

"Was?" fuhr Tonko Kerzner nervös hoch. "Wie nennst du mich?" Ich schüttelte mich. Der Ertruser war wieder ein Ertruser, kein Oxtorner mehr. Er sah schlecht aus; sein Gesicht wurde von einem fettigen Schweißfilm überzogen. Es wirkte eingefallen. Die beiden Besatzungsmitglieder neben ihm lagen schlaff in ihren Sesseln. Ihre Augen starrten ins Leere. Sie träumten.

Genau wie ich einen Wachtraum erlitten hatte. Es war keine Halluzination gewesen, sondern in der Tat eine im Wachzustand auftretende traumhafte Vorstellung; irgendetwas, irgendjemand hatte mich in einen Traum gezerrt, und ich hatte ihn dann mit meinem eigenen fortgesetzt. Ich sah mich um, doch Omar Hawk und sein Okrill blieben verschwunden. "Ich steige aus", krächzte ich. "Ich gehe allein zu der Inzaila Onda hinüber." Solange du dazu noch imstande bist, mahnte der Extrasinn.

Als ich den Raumanzug anlegen wollte, verlängerte sich der Ärmel zu einem mit Stacheln und Klauen und Mäulern bewehrten Tentakel und griff nach mir. Ich spürte seine Berührung und schreckte zuerst davor zurück. Dann schloss ich einfach die Augen. Es half. Aber nur einen Augenblick lang. Als ich in den Anzug schlüpfte, erwachte er zum Leben, schmiegte sich um mich, drückte immer fester zu...

Ich atmete tief durch und griff auf eine Dagor-Meditation zurück, um meinen Geist wieder unter Kontrolle zu bringen. Als wir neben der Inzaila Onda gewässert hatten, war der mentale Druck, der von ihr ausging, fast unerträglich geworden. Tonko Kerzner und der Rest der Besatzung hatten nacheinander das

Bewusstsein verloren. Die Männer und Frauen lagen schlaff in ihren Sesseln. Manche hatten die Augen geöffnet, ohne etwas zu sehen; ihre Glieder zuckten gelegentlich, und einige stöhnten und murmelten leise vor sich hin. Sie träumten, hatte der Extrasinn lapidar festgestellt. Auch auf mich wurde der Druck immer größer, obwohl ich mentalstabilisiert war. Die Ränder meines Bewusstseins wurden von schrecklichen Bildern bedrängt und eingeengt. Den anderen erging es noch schlechter. Ich vermutete gemeinsam mit dem Logiksektor, dass sie im Bann eines furchtbaren, alles umfassenden Alptraum standen.

Des Traums der Inzaila Onda, präzisierte der Logiksektor. Der auch auf mich übergriff, mich zu unterwerfen versuchte. Ich torkelte mehr zur Schleuse, als dass ich ging. Angesichts der ungewissen physikalischen Verhältnisse draußen wollte ich versuchen, mit dem geringsten möglichen Einsatz technischer Hilfsmittel zu der Inzaila Onda zu gelangen, neben der wir gewässert, waren. Ganz prosaisch ausgedrückt: Ich wollte schwimmen.

Der Aufstieg war die Hölle. Ich griff nach dem Geäst, den Wurzeln und Zweigen, die ins Wasser hingen, um mich an ihnen hochzuziehen, rutschte aber immer wieder ab. Nein ... ich hatte den Eindruck, dass sie sich mir bewusst entzogen, vor mir zurückwichen, schließlich sogar peitschend nach mir schlugen, damit ich sie nicht zu fassen bekam.

Obwohl ich es eigentlich vermeiden wollte, blieb mir nichts anderes übrig, als die Systeme des Schutzanzugs einzusetzen, um aus dem Wasser zu kommen. Ein kritischer Augenblick. Ich wusste nicht, wie die Inzaila Onda darauf reagieren würde. Aber alles blieb ruhig. Die lebende Insel schien meine Anwesenheit zuerst gar nicht zur Kenntnis zunehmen.

Doch das änderte sich, als ich endlich auf das Ufer geklettert war und über die abgestorben wirkenden Wiesen zu dem dichten Buschwerk taumelte, das nur wenige Schritte vom Rand des riesigen Lebewesens entfernt eine schier undurchdringliche Wand bildete. Auf der Inzaila Paumyr hatte ich an dieser Stelle Höhleneingänge gefunden, die tief ins Innere der lebenden Insel führten und schließlich sogar in die für die Rautak verbotenen Gänge mündeten, die zum Herzen der Inzaila vorstießen.

Das Pflanzengeflecht veränderte sich abrupt. Die schlaffen braunen Äste und Zweige krümmten sich, richteten sich peitschend auf, schoben sich ineinander. Ich spürte, wie etwas in meinen Kopf griff, und der Alldruck wurde immer beklemmender. Das Pflanzenwerk bildete mit einemmal gequälte Gesichter, bekannte, mir vertraute Antlitze, aber grausam verzerrt ...

Oder bildete ich mir das alles nur ein? Ich glaubte, ganz fern im meinem Kopf eine leise Stimme zu hören: Das ... ist ... ein... Traum!

Dann hörte ich nichts mehr, und ich sah und roch und fühlte auch nichts mehr. Die Dunkelheit war allumfassend.

Etwas lag auf meinen Beinen. Es war warm und weich und angenehm, gleichzeitig auch bedrückend, lastete auf mir wie ein Alp. Ich wagte nicht mich zu bewegen, musste es dann aber doch, weil sich schon ein Krampf ankündigte. Ich zog das Bein zurück. Das breite, bequeme Doppelbett in der Kajüte der ARCA bot ja Platz genug. "Wilhelma?" murmelte ich. Das warme, weiche Knäuel schlug, ungehalten ob der Störung, einen Nagezahn in mein Bein. Der brennende Schmerz zog durch das Bein und den Rumpf in meinen Kopf und blieb dort als dumpfes, quälendes Pochen zurück. Es war nicht Wilhelma. Es war Gucky, der sich auf meinen Beinen zusammengerollt und es sich bequem gemacht hatte.

"Du bist schmutzig", sagte ich zu ihm. "Du musst den Weltuntergang sauber miterleben." Die Idioten von Larsaf III würden ihren Planeten jeden Augenblick in die Luft sprengen oder zumindest so stark radioaktiv verseuchen, dass auf Jahrhunderte kein Leben auf ihm mehr möglich sein würde. Die ARCA bot keinen Schutz vor dem zu erwartenden Inferno. Ich musste mich in die Tiefseekuppel zurückziehen. "Dich kann ich leider nicht mitnehmen, Kleiner", sagte ich und packte den Ilt am Nacken. Er maunzte kläglich. Ein Schritt, und ich war in der Waschküche der umgebauten und mit arkonidischer Technik ausgestatteten Luxusjacht.

Das ...

Die Waschmaschine war ein irdisches Modell, ein klobiger, hoher Kasten mit einem runden Guckloch in der Mitte. Transmitter und Ortungsgeräte konnte ich mir aus der Asservatenkammer der Tiefseekuppel besorgen; die einzige Waschmaschine hütete Rico wie seinen Augapfel. Ich öffnete das Bullauge und hob Gucky am Kragen hoch. "Das ist doch nicht dein Ernst", piepste der Mausbiber. "Keine Panik, Kleiner, dir wird schon nichts passieren." "Du kannst mich doch nicht herzlos in der Waschmaschine reinigen! Wische vorsichtig meinen Anzug mit einem feuchten Tuch ab! Dann säubere meinen Pelz vorsichtig mit einer weichen, fellschonenden, speziell für Mausbiber geschaffenen Bürste mit besonders nachgiebigen Borsten. Überleg dir das mit der Waschmaschine noch mal! Ich will ja nicht drohen, aber ..."

"Welchen Anzug?" fragte ich. Gucky schaute an sich hinunter. Er war nackt. Sein rotbraunes Fell war eigentlich völlig sauber, aber er musste trotzdem gewaschen werden. Ich schob ihn durch die kreisrunde Öffnung und schloss das Bullauge.

Das ist ...

Noch bevor ich die Maschine eingeschaltet hatte, lief das Wasser über. Blutrot quoll es aus dem Abfluss im Boden. Binnen Sekunden stieg es bis zu meinen nackten Knöcheln hoch.

Ich durchstöberte das kleine Regal neben der Maschine, holte den quaderförmigen Drei-Kilo-Behälter mit Abflussreiniger hervor und kippte den Inhalt in eine Klappe in der Oberseite der Maschine, deren Trommel sich mittlerweile rasend schnell drehte. Erst als ich das hohe, schrille Geschrei hörte, wurde mir klar, was ich getan hatte. "Nein", rief ich, "nein!" Wie hatte ich nur so dumm sein können? Das hatte ich nicht gewollt, niemals, niemals! Ich drückte auf alle Knöpfe der Maschine gleichzeitig, hämmerte mit der Faust gegen die Trommel, schrie und tobte, doch ungerührt schleuderte sie den Ilt trocken. Eine Ewigkeit verging, bis ich das Programm endlich unterbrochen hatte.

Das ist ein ...

Ich öffnete die Trommel, und der Ilt floss aus dem Bullauge. Sein Fell war unversehrt, und mich überkam grenzenlose Erleichterung. Aber die ätzende Säure des Reinigungsmittels hatte seinen Körper von innen zerfressen. Ein rotbrauner Schlauch rutschte die Maschine hinab, formloses, sich sträubendes Fell. Schlaff lag er auf dem Boden, und ich hob ihn hoch, drehte ihn, konnte den Kopf nicht von den Füßen unterscheiden. Doch dann sah ich die gebrochenen, glasigen Augen, deren Blick mich vorwurfsvoll durchdrang und in die Unendlichkeit griff, und meine eigenen Augen trännten heftig, und es waren keine Tränen der Erregung, und ich schrie und schrie und schrie ...

Das ist ein Traum!

"Ein Traum?" murmelte ich und öffnete die Augen. Strahlendes, silbernes Licht umhüllte mich. Zuerst wusste ich nicht, wo ich war. Wohl kaum in der Kajüte der ARCA, der Luxusjacht, von der aus ich mich auf Larsaf In - der Erde - in Erwartung des alles vernichtenden Atomkriegs zum letzten Mal in meine Tiefseekuppel begeben hatte. So hell war es dort nicht gewesen. Ich hatte die Orientierung noch nicht zurückerlangt, griff trotzdem nach Wilhelma, doch meine Hand ließ nur Wasser hochschwappen.

Dann zeichneten sich im silbernen Leuchten Konturen ab, und ich machte lichtführende Pflanzenfasern in der hohen, geschwungenen Decke einer großen Kaverne aus. Vor mir fiel der Boden zu einem kleinen Teich ab. Er bestand aus einer blaugrünen, klaren Flüssigkeit. In ihrer Mitte ragte eine zehn Meter hohe orchideenähnliche Pflanze empor. Doch die Ranken und Strünke, Blätter und Zweige hingen schlaff herab, waren ineinander verschlungen, als wollten sie sich gegenseitig Schutz geben vor einem Angreifer, vor dem es keine Verteidigung gab. Die Zehntausende winziger, lilafarbener Blüten, die den Stamm bedeckten, waren geschlossen und ließen ebenfalls die Köpfe hängen. Keine einzige stieß den süßlichen Staub aus, den ich eigentlich zu riechen erwartet hatte.

Ein Pflanzenvater. Oder besser gesagt, die Essenz einer Inzaila. Eine Inzaila Onda. Eine Inzaila Onda, die dem Tod näher war als dem Leben. Wenn unsere Theorie zutrifft, vernahm ich den Extrasinn, hat der allumfassende Traum, den das Wesen ausgeschiedet hat, ein Ende gefunden, weil es aufgewacht ist. Und mit ihm auch du. Keine Einwände, entgegnete ich. Die Frage ist nur... Wie bin ich vom Tunneleingang hierher ins Herz der Inzaila gelangt?

Erinnerungen: Die Shak Naru

Immer mehr Inzaila Onda begannen unter furchtbaren Traumvorstellungen zu leiden, immer länger wurden die Phasen der Qual. Entwickelten sie etwa eine kollektive Phobie? Äußerte sich auf diese Weise die unterdrückte, niemals eingestandene Furcht, auf alle Zeiten im INSHARAM eingesperrt zu sein? Und noch etwas Seltsames beobachteten die Inzaila Onda in dieser Zeit: Der Durchmesser der Inversen Küste war, verglichen mit dem Zeitpunkt von Jonkylms Ankunft, um fünfundzwanzig Prozent geschrumpft.

Jahrhunderte, Jahrtausende der quälenden Träume verstrichen, und tatsächlich, die Sauerstoffblase in der Inversen Küste des INSHARAM wurde kleiner. Das Phänomen war nicht leicht zu erklären, und es gab kaum noch Inzaila Onda, die überhaupt versuchten, zu einer Erklärung zu gelangen. Es sah aber ganz so aus, als stiege die Dichte des Wassers im Ozean allmählich an. Das INSHARAM sog sich mit Psi-Materie voll, und alle andere Materie wurde verdrängt, bestenfalls komprimiert.

Einige wenige Inzaila Onda waren anderer Meinung, setzten sich für andere Theorien ein. Manche spekulierten, das alles sei nur Teil der Prüfung, die ihnen hier auferlegt würde und die sie bewältigen müssten, um den Evolutionssprung zu vollziehen. Andere hielten diese Entwicklung für einen Traum im Traum, der nicht substantieller war als eine Rautak-Projektion. Doch die meisten träumten nur vor sich hin, ergaben sich ihren Qualen und scherten sich nicht im geringsten um diese existentielle Frage.

Jonkylms Theorie setzte sich durch. Wenn die Inzaila Onda jemals dem INSHARAM entfliehen wollten, mussten sie den Evolutionssprung zu reinen Geistwesen vollziehen, möglicherweise zu einer Superintelligenz, wie das Grenzenlose Glück eine war. Nur dann würden sie die Dimensionstunnel in umgekehrter Richtung überwinden können. Aber war dies nicht genau das, was sie insgeheim ohnehin von Anfang an geplant hatten? Ihr großes Ziel, Frieden für den Kosmos, die Strategie der Verständigung in eine ganze Mächtigkeitsballung zu tragen ...?

Jahrhunderte vergingen, und die Inzaila Onda, die dazu noch imstande waren, brachten ihre gesamte Kraft und Leidenschaft für den Evolutionssprung auf, den sie mit aller Macht herbeizuführen suchten. Aber sie wurden immer wieder von furchtbaren Traumerlebnissen zurückgeworfen. Nicht nur das, die Träume der Inzaila Onda blieben nicht auf Jonkylm oder die anderen Einzelwesen beschränkt, ganz im Gegenteil. Eine träumende Inzaila Onda riss über die Macht ihres Flimmernetzes oft Dutzende andere in ihren Alptraum hinein.

Häufig vergingen Jahre in einem permanenten, immerwährenden Schrecken, denn mindestens eine der Lebenden Inseln an der Inversen Küste befand sich immer in einem Traum. Und aus einer wurden zwei. Aus zwei vier. Aus vier acht. Aus acht sechzehn. Drei Schritte weiter, und die gesamte Population war betroffen.

Linderung erfolgte nur, wenn über das Alshma Ventor ein Neuankömmling das INSHARAM und danach die Inverse Küste erreichte. Sie erwiesen sich als stabilisierendes Element, sie brachten genug Vitalität in die Inverse Küste, um die Träume kurz zurückzudrängen. Sie waren die Shak Naru. Die Hoffnung und die Kraft. Doch immer weniger von ihnen erreichten die Inverse Küste. Nun waren die Inzaila Onda zwar körperlich imstande, in das INSHARAM einzudringen und die Neuankömmlinge unter ihre Fittiche zu nehmen, doch es mangelte ihnen an geistiger Kraft. Sie träumten, und alle paar Jahrhunderte starben Inzaila. Shak Naru wurde zum Inbegriff der Erlösung. Und Jonkylm wusste, dass Shak Naru niemals kommen würde. Denn die Inzaila Onda waren in ihren Träumen gefangen. Und die Kraft der Neuankömmlinge, sich gegen den kollektiven Alptraum zu stellen, hielt niemals lange stand gegen die negative Energie des Verbundes.

Irgendwann trieb Jonkylm aus dem kollektiven Alptraum in einen Zustand zwischen Schlaf und Wachen, zwischen Hoffnung und Resignation, zwischen Leben und Tod, und ihr wurde klar, dass die Inzaila Onda unter den gegebenen Umständen niemals den Evolutionssprung vollziehen würden, der sie aus der Gefangenschaft des INSHARAM befreite. Sie waren nicht geeignet, und sie waren nicht reif.

Sie würden den Sprung zu einer Superintelligenz niemals bewältigen. Dafür waren sie zu schwach, vielleicht moralisch nicht ausreichend gefestigt. Also würden sie im INSHARAM gefangen bleiben, bis der Ozean die Hohlblase ganz gefüllt hatte und sie womöglich trotz der Flimmernetze paranormal erdrückte.

Was nicht mehr lange dauern würde. Einen Herzschlag oder eine Ewigkeit. Die Inverse Küste war mittlerweile auf die Hälfte ihrer ursprünglichen Größe geschrumpft. Und die Alpträume wurden immer schrecklicher.

Schwärme von Raubfischen nagten an ihnen; rissen blutende Wunden in ihre riesigen Körper, und das Leben sickerte nur so aus ihnen heraus. Riesige Pflanzenfresser fielen vom Himmel, stampften über ihre Leiber, rissen ihnen das Leben heraus. Doppelgesichter fielen über sie her, Wesen, die ihre Köpfe drehen und sie überall wahrnehmen konnten, und brannten das Leben mit unbekannten Strahlenwaffen aus ihnen heraus.

Sich vermehrende Tumore wuchsen in ihren Bewusstseinszentren, ihrer Essenz, aus einem wurden zwei, aus zwei vier, so dass es sieben waren, und sie lähmten ihr Leben und verschafften ihnen einen grausamen Tod. Jonkylm vermochte weder die Erkenntnisse noch die Träume zu verarbeiten. Doch dann kam ein Traum, der schlimmer war als alle anderen.

Wesen fielen über die Inzaila Onda her, die vielleicht eine Tonne wogen und eine graue und rissige Haut hatten. Ihre Haut war faltig, ihre Hinterbeine waren dick und massiv. Die vorderen Extremitäten waren wesentlich kürzer und endeten in filigranen und mit Krallen besetzten Greifern die eine erstaunliche Ähnlichkeit mit tharoidonischen Händen hatten.

Allerdings waren sie ungefähr dreimal so groß wie Tharoidoner. Ihr Kopf war konisch geformt, etwa einen Meter lang und von einem cremefarbenen Fell bedeckt. Die gelben Augen saßen weit hinter dem kleinen Mund und standen sehr eng beieinander.

Sie fielen über die Inzaila Onda her und metzelten. Ihre grausame Zerstörungswut war ohnegleichen. Mit ihren Krallen und Kiefern schlugen sie tiefe Wunden, ihre Zähne rissen zartes Blütenfleisch aus dem Körper, und bis die Schmerzen die Inzaila Onda in einen Schock warfen, aus dem es keine Rückkehr geben würde, fragten sie sich: Wer kann nur solche Geschöpfe geschaffen haben? Besiedeln sie den Kosmos, in den wir Moral und Frieden bringen wollen? Ihr wolltet uns unbedingt zurückhaben! kreischten die schrecklichen Wesen, während sie Blüten und Blätter aus den Inzaila Onda rissen, Zweige und Äste, Strünke und Stämme, in einer blinden Zerstörungswut, die die Inzaila Onda mehr entsetzte, als die Verletzungen schmerzten, die sie ihnen zufügten. Jetzt habt ihr uns!

Sie metzelten und metzelten. Als wären sie Kinder, die nichts gelernt hatten. Fast alle Inzaila Onda hatten diesen entsetzlichen Traum. Und als die Inseln an der Inversen Küste danach wieder in die Realität zurückkehrten, trieb eine ihrer Artgenossinnen leblos an der Oberfläche der Sauerstoffblase. Die Inzaila Onda war im Traum gestorben. Und das, so erkannte Jonkylm, würde ihrer aller Zukunft sein.

7. Ortungsergebnisse

"Die Dookies sind soeben eingetroffen", sagte Ronald Tekener. "Bis auf eine Space-Jet sind alle mittlerweile zurückgekehrt." Wer ihn nicht genau kannte, spürte nichts von der Besorgnis, die er mit diesem Satz zum Ausdruck brachte. Sie warteten noch immer auf ein Lebenszeichen der SOL-SJ-33. Atlan und seine Besatzung waren mittlerweile überfällig.

Myles Kantor kannte Tekener nicht gut genug. Er ging sofort zur Tagesordnung über. "'Aufgrund der Messungen der ausgeschleusten Space-Jets können wir uns nun ein Bild von den seltsamen Zuständen innerhalb des INSHARAM machen", sagte er. "Wenn man alle Daten zusammenfügt, ergibt sich das Bild eines menschenherzförmigen, etwa 1160 Kilometer langen Kammergebildes, das mit flüssiger PsiMaterie und den verschiedensten Einsprengseln gefüllt ist."

"Was für Einsprengsel?" fragte Icho Tolot.

"Verunreinigungen, die wohl durch die Dimensionstunnel in diese Gefilde gelangt sind. Eindringlinge ins INSHARAM, die hier nicht überleben konnten. Hauptsächlich wegen ihnen ist die Sichtweite - und wohl auch die Reichweite der meisten Instrumente auf immerhin noch enorme sechshundert Meter begrenzt. Jedenfalls ist das INSHARAM in eine Fülle von Kammern und Korridoren unterteilt. Darin herrschen variable Schwerkraftverhältnisse, die sich von einem Kilometer zum anderen völlig umkehren können. Ich gehe vorerst davon aus, dass die Vielfalt der Strömungen, die im INSHARAM auftreten, von den permanent veränderlichen Schwerkraftlinien verursacht wird."

"Oben und unten sind im psi-materiellen Ozean also keine Konstanten, sondern an praktisch jeder Ecke, in jeder Kammer des INSHARAM anders?" fasste Tek zusammen. Kantor räusperte sich. "Ja. Die ausgeschleusten Jets haben bislang vierzehn Membran-Ventile mit dahinter liegenden Dimensionstunneln entdeckt. Es ist nicht auszuschließen, dass es noch mehr solcher Ventile und Tunnel gibt. Die Membranen, die die Tunnel verschließen, sind semipermeabel."

"Einseitig halb durchlässig. Man kann also rein, aber nicht raus." "Genau. Die Aussenwandung ist undurchdringlich und besteht aus einem nicht definierbaren Material.", "Myles", sagte Tek.

Der blasse Unsterbliche zuckte mit den Achseln. "Ich vermute, dass es sich dabei um eine Art Materieprojektion im Sinne festkristallisierter Psi-Materie handelt." Die Betonung des zweiten Wortes legte nahe, dass er genauso viel wusste wie alle anderen auch: nämlich so gut wie gar nichts.

Atlan, dachte Tekener. Wo bleibt Atlan? Icho Tolot räusperte sich. "Ein etwa 1160 Kilometer langes Kammergebilde", sagte er. "Das ist der größte Durchmesser des INSHARAM", sagte Kantor. "Der kleinste beträgt 840 Kilometer. Jedenfalls haben fast alle Besatzungen der Space-Jets in der Wandung Phänomene bemerkt, die darauf schließen lassen, dass eine Fülle von taschenartigen Ausbuchtungen des INSHARAM in den Hyperraum ragen." Tek atmete scharf ein. "Dann handelt es sich bei dem INSHARAM also um ein Gebilde, das direkt in den Hyperraum eingebettet ist?"

Der Wissenschaftler nagte kurz an seiner Unterlippe. "Ich muss noch weitere Untersuchungsergebnisse abwarten und Daten auswerten, aber ..." Er gab sich einen Ruck. "Ich vermute, INSHARAM ist eine herzförmige Blase im Übergangsbereich von Standarduniversum zum Hyperraum, eingebettet in die Tiefe."

"Dem Raum unter dem Raum", murmelte Tekener.

Kantor nickte. "Der interdimensionalen Grenzschicht zwischen den Raum-Zeit-Kontinua des Multiversums, in die die psionischen Felder des

Moralischen Kodes, also die Kosmonukleotide, in Form der Doppelhelix eingebettet sind. Damit würde das INSHARAM eine Art Miniaturuniversum darstellen, das vom erhöhten Energiereichtum der Tiefe profitiert. Ultrahochfrequente Hyperenergie aus dem Hyperraum diffundiert durch die Hülle des INSHARAM ins Innere, kondensiert dort zu der psi-materiellen Flüssigkeit und wird akkumuliert. INSHARAM ist beinahe bis zum Rand mit der kristallklaren Psi-Materie gefüllt."

"Wie im Baolin-Deltaraum", sagte der Haluter. Tekener konnte sich vorstellen, dass , Tolots zwei Gehirne auf Hochtouren arbeiteten. "Eins verstehe ich nicht", sagte er. "Ich dachte um die Tiefe zu betreten, müsste man einen Tiefenbahnhof benutzen."

"Nur zum Betreten des Tiefenlands« korrigierte der schwarze Riese. "In unserer Gegenwart existiert das nicht mehr, zu unserer aktuellen Zeit wohl schon. Stell dir einen Wassertropfen vor, der in der Luft schwebt Tekeneros." Mit der ehrenvollen Namensform, die Haluter nur bei engen Freunden verwendeten, versuchte Tolot abzuschwächen, dass er sich dem Smiler gegenüber ziemlich schulmeisterlich verhielt. Tek nickte.

"Seine Oberfläche ist ein in verschiedener Hinsicht bemerkenswertes Gebilde, das sich in der Natur über die Tiefe von mehreren Atom- bis Moleküldurchmessern erstrecken kann. Deshalb spricht man auch von einer Phasengrenzschicht, in der sich die Eigenschaften der Materie ändern. Teilchen unterliegen hier nämlich nicht allseitig gleichmäßigen Kraftwirkungen wie im Phaseninneren der Flüssigkeit, was dort ein Minimum der potentiellen Wechselwirkungsenergie zur Folge hat. Vielmehr handelt es sich bei Phasengrenzen um grundsätzlich energiereichere Gebilde, wobei die Grenzschichterscheinungen das Wirken von Oberflächenkräften widerspiegeln."

"Die Oberflächenspannung einer Flüssigkeit ist die bekannteste Auswirkung dieser Gesetzmäßigkeit", warf Tekener ein. So redselig hatte er Icho Tolot selten erlebt.

"Ohne stofflich gesehen etwas anderes zu sein, ist die Phasengrenzschicht der deutlich markierte Flüssigkeitsrand«, fuhr der Haluter fort. "Im übertragenen Sinn kann deshalb von der raumzeitlichen Grenze eines Universums zur akausalen Offenheit des Hyperraums gesprochen werden. Der höhere Energiereichtum der Phasengrenze entspricht demnach der Raum-Zeit-Krümmung und vergleichbaren Effekten - und ihre geringe "Dicke" der mit der Tiefe verbundenen Tiefenkonstante von exakt 2312 Metern."

"Mit anderen Worten ..."

Tolot ignorierte die Unterbrechung. "Die Tiefe als Raum unter dem Raum ist also, genau betrachtet, ebenfalls Teil des jeweiligen Teil-Universums und unterliegt im Kern raumzeitlichen Konventionen. Der Unterschied ergibt sich durch die Grenzschichtstruktur. Und weil für uns beim Standarduniversum respektive den zum Standard verwobenen Sequenzen weder ein Zentrum noch ein Rand im eigentlichen Sinn definiert werden kann, ist die Tiefe als Übergang zum Hyperraum auch von jedem Punkt im Raum-Zeit-Kontinuum aus zugänglich."

"Na schön", sagte Tekener, "aber was ist ..."

"Verzeih, dass ich dich erneut unterbreche, Tekeneros", warf Icho ein, "aber ich möchte auf einen weiteren Punkt zu sprechen kommen."

Haluter waren eigentlich die Höflichkeit in Person. Icho musste also buchstäblich etwas auf der Zunge brennen.

Tek nickte. "Natürlich."

"Wir haben bislang zwar keine Schaltstationen oder ähnliches gefunden, die das INSHARAM aufrechterhalten, müssen aber aufgrund unserer Erkenntnisse davon ausgehen, dass dieses Gebilde keines natürlichen Ursprungs ist."

"In der Tat. Genau wie der Deltaraum der Baolin-Nda." "Die Frage lautet also: Wer hat INSHARAM in der Tiefe installiert? Zu welchem Zweck? Und wie?"

"Hast du eine Antwort gefunden?"

"Ich habe zumindest eine Theorie, was das Wie betrifft." Gespannt sah Tekener den Haluter an. "Von der Größenordnung her lässt das INSHARAM einen Vergleich mit einem "zusammengestauchten" Sporenschiff zu. Es ist zurzeit nur eine Spekulation, aber ... entstand INSHARAM ursprünglich eventuell aus einem modifizierten Sporenschiff?"

Ein Sporenschiff, dachte Tekener. Diese Raumschiffe der Sieben Mächtigen waren kugelförmige Giganten mit einem Durchmesser von 1126 Kilometern gewesen, deren Technologie dem Bereich der Kosmokraten entstammte. Sie sollten in den verschiedensten Regionen des Universums durch das Verbreiten von Biophoren Leben entstehen lassen und damit den Grundstock zur Bildung organischer Intelligenz legen.

"Aber das hieße", murmelte der Smiler, "dass die hohen kosmischen Mächte hier ihre Hand im Spiel haben."

"Wer sonst?" fragte Icho Tolot. "Aber entschuldige, dass ich dich unterbrochen habe. Was wolltest du sagen?"

"Ich mache mir Sorgen um Atlan. Warum ist er noch nicht zurückgekehrt? Warum meldet er sich nicht?"

Der alte Instinkt rührte sich in Tekener. Alles war ruhig im und um das Schiff, zu ruhig. Der Smiler zweifelte nicht daran, dass sich das bald ändern würde.

8. Erinnerungen

"Ich habe dich hierher gebracht, zusammen mit meinen Helfern."

Ich vernahm die Stimme in meinem Kopf, doch gleichzeitig materialisierte vor mir der Körper eines Rautak, großgewachsen, schlank und muskulös, mit dunklem Haar und bronzener Haut, die im trüben Licht der Grotte leicht türkis zu schimmern schien. "Ich bin Dekomag, Gesandter der Inzaila Onda Jonkylm, die du soeben betreten und aus ihrem Alptraum gerissen hast." Diesmal bewegten sich die Lippen der Rautak-Projektion synchron zu den Worten, die ich vernahm, doch war ich mir nicht sicher, ob das von der Inzaila Onda geschaffene Gebilde tatsächlich sprach oder ich eine telepathische Sendung des Pflanzenwesens empfang. Genau wie ich es auch in der Kommunikation mit der Inzaila Paumyr und ihrem Geschöpf Jamaske erlebt hatte.

"Aus ihrem Traum gerissen ...?" Ich schüttelte mich, versuchte erneut, mich zu orientieren. Das unerträgliche Pochen in meinem Kopf war verschwunden und mit ihm das zuvor allgegenwärtige Alpdrücken, das mich fast um den Verstand gebracht hatte. "Mit den Impulsen deines Vitalenergiespeichers", bestätigte Dekomag.

Ich schaute zu dem Wesen in dem Teich hinüber, das gen au wie ein Pflanzenvater aussah, dem zehn Meter hohen, orchideenähnlichen Gewächs. Langsam, ganz langsam, entfalteten sich seine Ranken und Strünke, Blätter und Zweige, richteten sich wieder auf, und einige der Myriaden winziger Blüten, die den Stamm bedeckten, öffneten sich und stießen intensiv riechende Staubwolken aus.

Und die Empfindung, die über mich hereinbrach, war wie ein innerer Sonnenaufgang. Wie der erste, unvergessliche Kuss, die Erkenntnis einer großen Liebe, die Beobachtung, wie aus Protomaterie ein Sonnensystem wird. Das, Wesen, in dessen Innerem ich mich befand, War von so überwältigend positiver Natur, dass eine andere als eine friedliche Verständigung vollkommen außer Frage stand. Nur ein Wesen hatte schon einmal ein ähnlich wunderbares Gefühl in mir ausgelöst wie das, das ich nun in Jonkylms Herz empfand.

Lange war es her, über zwei Jahrtausende, doch die Erinnerung war so frisch, als wäre es erst vor zehn Sekunden gewesen. Solch ein Gefühl hatte ich bei den Begegnungen mit Tengri Lethos, dem Hüter des Lichts, gehabt. Jetzt denkst du schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Minuten an den Hathor, den Humanoiden mit der smaragdgrünen Haut mit goldfarbenen, abstrakten Mustern. Ich wusste, worauf der Logiksektor mich in Wirklichkeit hinweisen wollte: Das kann kein Zufall sein.

Aber die Gnade, in Jonkylms Gegenwart verweilen zu dürfen, erfüllte mich dermaßen mit Glück, dass ich bei meinem beredten ständigen Begleiter nicht nachhakte.

"Wie bist du mit deinem Raumschiff ins INSHARAM gelangt", fragte Dekomag, "und was willst du von Jonkylm?" Und ich berichtete ihm, die ganze Geschichte, rückhaltlos, ohne etwas zu verschweigen, erzählte von ES' Auftrag, von der Vernichtung von AurochMaxo-55, der Bergung des Kym und dem Flug nach INSHARAM. Der Extrasinn erhob keinen Einwand.

"Und du erwartest Hilfe von den Inzaila Onda?" fragte Dekomag. Ich zuckte mit den Achseln; war es auch nur denkbar, das solch ein Wesen uns nicht half? "Dann bist du vergebens zu diesem Ort gekommen", sagte die Rautak-Projektion. Ich sah sie nur an, war zu keiner Emotion fähig. Verspürte weder Wut noch Enttäuschung, war einfach nur leer. "Ich will dir die Geschichte der Inzaila Onda erzählen - und ihres furchtbaren Scheiterns", sagte Dekomag. Und ich erfuhr, wie und warum die Inzaila nach INSHARAM gelangt waren. Und was sich danach an Grauenhaftem

zugetragen hatte.

Ich verspürte wieder jenes seltsame Gefühl, das sich so häufig bei mir einstellte, wenn mir Enthüllungen gemacht wurden, die Rätsel aufklärten, die sich über Jahrhunderttausende erstreckten. Jene Ehrfurcht vor kosmischen Zusammenhängen, die eigentlich zu gewaltig für den Verstand selbst eines potentiell Unsterblichen waren.

"Indem wir", so schloss Dekomag und durch ihn die Inzaila Onda Jonkylm, "von Auroch-Maxo-55 aus das Tor zum INSHARAM öffnen ließen, begingen wir in unserer Hybris einen nicht wiedergutmachenden Fehler. Wir hatten uns eingebildet, wirklich große Entitäten werden zu können, kosmische Friedensstifter, aber der Wunsch blieb der Vater des Gedankens. Wir mussten feststellen, dass wir im INSHARAM gefangen waren und es nicht mehr verlassen konnten. Denn wir konnten die Tore in den Kosmos, die Dimensionsventile, nicht öffnen. Nur Entitäten, die hier zu Superintelligenzen geworden sind, sind dazu imstande."

"Sie müssen die Ventile sogar öffnen, um das INSHARAM zu verlassen", murmelte ich, noch ganz im Griff der Tragik, die mich so schnell nicht aus ihrem Bann lassen würde. "Zumindest entwickelten wir im Verlauf der Jahrzehntausende diese Theorie. Doch selbst wenn es uns gelungen wäre, die Ventile ins Standarduniversum zu öffnen... wäre dies nicht gleichbedeutend mit einem unkontrollierten Abfließen der aufgestauten PsiMaterie und damit dem Tod von Billionen Lebewesen an jenen Endpunkten der Dimensionstunnel...?"

Eine solche Verantwortung würden die Inzaila Onda niemals auf sich nehmen, das war mir klar. Dazu waren sie einfach moralisch und ethisch viel zu hoch stehende Wesen. Eher würden sie bereitwillig in den Untergang gehen, als auch nur ein anderes Lebewesen zu gefährden.

"Wie auch immer, wir werden entweder bald gerettet, indem jemand die Ventile öffnet, oder aber wir werden buchstäblich erdrückt, weil das INSHARAM sich vollständig mit Flüssigkeit füllt. Denn es hat einen permanenten Nachlauf an Psi-Materie, und die Kapazität der Dimensionsblase ist fast erschöpft. Und wir können uns nicht mehr von unseren furchtbaren kollektiven Alpträumen befreien, sind ihnen mittlerweile hilflos ausgeliefert. Seit Jahrtausenden ist keine neue Shak Naru mehr zu uns gestoßen, die neues Leben, frischen Enthusiasmus zu der Inversen Küste gebracht hätte."

Und nun war sogar Hauchmén Zovirash eingetreten! Es würde also niemals wieder ein Neuankömmling eintreffen ...

"Die Inzaila Paumyr, die wir nach den Berichten der letzten Hinzugestoßenen als nächste Kandidatin erwarten konnten, hat bereits einen anderen Weg in den Kosmos gewählt. Wenn uns nicht der Druck der Psi-Materie tötet, werden wir über kurz oder lang den furchtbaren Träumen erliegen, die uns in der Gefangenschaft der Inversen Küste plagen... Du siehst also", fuhr Jonkylm durch den Mund der Rautak-Projektion fort, "wir Inzaila Onda können dir keine Hilfe gewähren. Vielmehr bitten wir dich um Hilfe."

Die Informationen waren zu geballt auf mich eingestürzt. Kosmische Geschichte von zweihunderttausend Jahren, in zweihundert Sekunden referiert. Mein Geist war noch immer völlig leer, hatte nicht einmal ansatzweise verarbeitet, was ich gerade erfahren hatte.

"Was", sagte Dekomag, "wenn es der SOL möglich wäre, die Membran-Ventile der Dimensionstunnel zu öffnen?"

Und zwar ohne dabei unschuldige Intelligenzwesen zu schädigen?" Dieser Ansatz ist logisch, versuchte der Extrasinn mich aus meiner Lähmung zu reißen. Schließlich muss ja auch die SOL das INSHARAM wieder verlassen, auch wenn wir noch nicht die geringste Ahnung haben, wie das möglich sein soll. Uns wird etwas einfallen. Meine Logik war für den Extrasinn absolut inakzeptabel. Ich sah selbst ein, dass es sich weniger um Logik als um reinen Trotz handelte. Eins stand für mich fest: Wesen von so positiver Natur wie die Inzaila Onda, die so schwer in Not geraten waren, würden wir nicht einfach hilflos zurücklassen, was auch immer geschehen mochte.

Überlege genau, was, du tust! Ich ignorierte die mahnenden Worte des Logiksektors nicht einmal. "Ich verspreche Jonkylm", sagte ich, "mit all meinen Kräften nach einer Lösung des Problems zu suchen."

Die Antwort war so schlicht, dass sie tief mein Herz rührte. "Wir danken dir", sagte Dekomag. "Und nun solltest du an Bord deines Raumschiffs zurückkehren."

Es fiel mir unendlich schwer, die Inzaila On da zu verlassen. Mit jedem Schritt, den ich mich von ihr entfernte, wuchs die Leere in meinem Geist, das Gefühl, dem reinen Glück nahe gewesen zu sein und es nun wieder zu verlieren. Du Narr! zeterte der Lästersinn. Wie oft hast du geglaubt, endlich das grenzenlose Glück gefunden zu haben, und es wieder verloren? Das ist etwas anderes, erwiderte ich wenig überzeugend. Doch der Logiksektor wusste, was ich meinte, und schwieg. Tengri Lethos, dachte ich. Der Hüter des Lichts ...

Wie lange war es her? Eine Ewigkeit.

Doch das, wofür der Hathor eingetreten war, war noch nicht gestorben. Nach allem, was wir in den vergangenen zwei Jahrtausenden erlebt hatten, war es lebendiger denn je zuvor. Als ich im Licht des Helmscheinwerfers die SOL-SJ-33 ausmachen konnte, kam sie mir im Vergleich zu Jonkylm klein und unbedeutend vor, künstlich und kalt. Die Essenz der Inzaila Onda haftete noch an mir; jegliches Menschenwerk war dem gegenüber wertloser Tand, von einem nachsichtigen Ozean dahingespült an die Gestade des vergänglichen Zeitgeschmacks und der inhaltsleeren Werte. Doch die Gegenwart zerschlug das Ideal, kaum dass ich mich wieder mit ihr eingelassen hatte.

Epilog Der Notruf

Das Schleusentor der SOL-SJ-33 hatte sich kaum hinter mir geschlossen, als Alarm durch die Space-Jet schrillte. Vor mir bildete sich Tonko Kerzners Hologramm. Der Ertruser sah wieder völlig normal aus, wohlgenährt und ausgeruht. Offensichtlich hatten die Alpträume für alle Besatzungsmitglieder der Space-Jet ein Ende genommen, nachdem Jonkylm erwacht war.

"Wir haben einen verstümmelten Normalfunk-Spruch aufgefangen!" sagte er aufgeregt. Ich fragte mich, wieso er wegen solch mundäner, banaler und profaner Ereignisse dermaßen aufgewühlt war, fand jedoch nach einer Mahnung des Extrasinns wieder ein Stück tiefer in die Realität zurück. Willkommen in der Wirklichkeit! "Ich dachte", sagte ich, "im INSHARAM sei Normalfunk ein Ding der Unmöglichkeit?"

Tonko raufte sich den Sichelkamm. "Besser gesagt, aus den verstümmelten Fragmenten einer vielfach wiederholten Sendung konnten wir zumindest ein Mindestmaß an Informationen zusammensetzen. Bei der Sendung handelte es sich um einen Notruf. Die SOL befindet sich in größten Schwierigkeiten!" Die Wirklichkeit holte mich mit rasender Geschwindigkeit ein. "Was für ein Notfall?" fragte ich.

"Das konnten wir nicht entschlüsseln." Die Wirklichkeit hatte mich wieder voll im Griff. "Manövriere die Space-Jet aus der Sauerstoffblase zurück in den Ozean des INSHARAM", sagte ich, "und nimm dann mit der höchstmöglichen Geschwindigkeit, von 35 Knoten Fahrt Kurs auf die SOL!"

Arbtan! keifte der Logiksektor. Ich wagte nicht zu widersprechen. Er hatte Recht. Die Wirklichkeit hatte mich endgültig wieder eingeholt. Die Fahrtdauer zur etwa 400 Kilometer entfernten SOL betrug gut sechs Stunden. Und wer konnte schon sagen, was bis dahin alles geschehen würde?

ENDE

Die Irrfahrt des legendären Raumschiffs geht offensichtlich weiter: Nun ist die SOL in einem seltsamen Zwischenraum angekommen. Und dort warten prompt wieder einige Schwierigkeiten auf Atlan und seine Begleiter. Welche Rätsel es im INSHARAM gibt und wie sie von der Besatzung des Hantelraumschiffs gelöst werden, wird im nächsten PERRY RHODAN-Roman weiter erläutert. Horst Hoffmann schrieb diesen Roman, der folgenden Titel trägt:

AUFRUHR IM INSHARAM